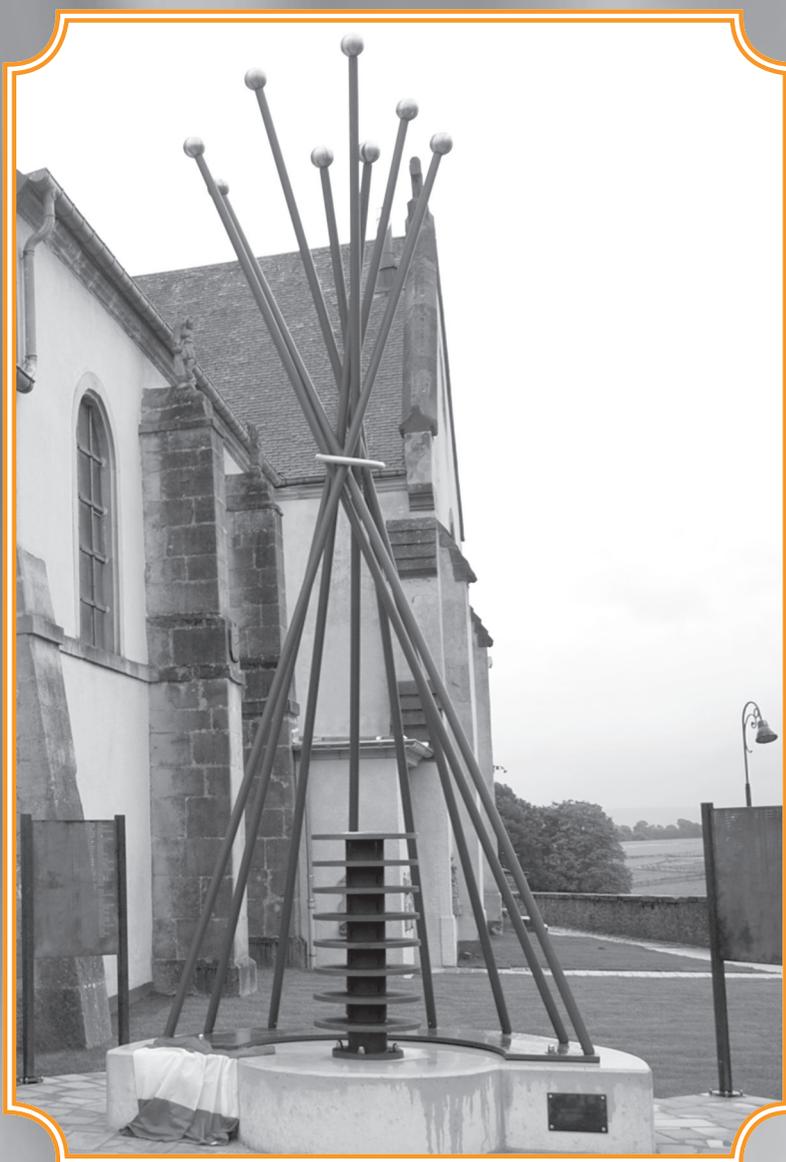


LES SACRIFIÉS

Bulletin officiel du Comité Directeur pour le Souvenir de l'Enrôlement Forcé



**Dat neit Monument zu Éieren
vun den Zwangsrekrutéierten zu Biekerech**

3 2011
September
51^e année

FEDEF – *Fédération des Enrôlés de Force*

INVITATIOUN

Heimat si Dir häerzlechst invitéiert, un eiser Journée commémorative de

Sonndeg 25. September 2011

deelzehuelen.

Programm

15.00 h	Blumenidderleeung beim Memorial de la Déportation zu Hollerech
15.30 h	Blumenidderleeung beim Monument an der Stater Gare
16.00 h	feierlech Mass an der Cathedral, zelebréiert vum Abbé André Heiderscheid; des Mass as zugläich och d’Gedenkmass fir d’Amicale vun de Fréieren Tambower
<i>uschléissend:</i>	Ussproch vum Gast. Junck, Vize-President vun der FEDEF, President vun der Amicale des Anciens de Tambov a Member vum CDSEF
géint 17.30 h	Gedenkzeremonie um Kanounenhiwel

Geschichts- und Erinnerungsarbeit in Luxemburg

von Steve Kayser

Vortrag in Hinzert vom 28. Mai 2010

„Wir fühlten uns sehr betroffen!“
Die sind die Worte einer Luxemburger Schülerin nach einem Gedenkstättenbesuch hier in Hinzert am vergangenen 10. Mai! Nachzulesen im Escher Tageblatt.

In Luxemburgs Schulen gibt es zahlreiche Projekte, welche sich im engeren Sinne mit dem NS-Regime und in einer erweiterten Optik mit der dem Erhalt der Menschenrechte befassen. Die Jugend zeigt anders als oft behauptet, recht viel Interesse an der Thematik. Der pädagogische Erfolg liegt in der methodologischen

Annäherung, welche Erzieher und Lehrer wählen, um zum Verständnis der unter dem Nazi-Regime begangenen Verbrechen beizutragen. Seit 2006 bietet das CDREF in Kooperation mit Frau Dr. Welter ein Fortbildungsseminar für angehende Gymnasiallehrer in Hinzert an.

„Wir fühlten uns sehr betroffen!“
– Doch ist es das, was wir, die Verantwortlichen von Gedenkstätten, die Pädagogen, die ehrenamtlichen Mitarbeiter von Fördervereinen, Freundeskreisen oder Opferverbänden wollen? Ich hätte der Schülerin eher die Frage

gestellt: „Welche Fragen stellst du dir nach diesem Besuch?“

Ich denke, dass Erinnerungs- und Geschichtsarbeit über emotionalisierte Historie hinausgehen sollte. Betroffenheitspädagogik ist mehr als gefährlich! Sie kann zur Übersättigung der Jugend führen. Sie führt in eine Sackgasse. Hier geht es nicht um das Verständnis. Ich lehne in diesem Zusammenhang auch die Wortwahl „Zielpublikum“ oder „Zielgruppe“ ab. Die jungen Menschen sollen miteinbezogen werden und sollen auch die Gedenkveranstaltungen mitgestalten können. Nur so lernen sie

in der Gesellschaft Verantwortung zu tragen.

Dr. Jellonek wies auf diesen wichtigen Umstand hin. Unsere Arbeit ist auf unsere Gesellschaft gerichtet. Mit dem fragenden Blick nach hinten, versuchen die Historiker zu verstehen und zu erläutern, wie das Unsägliche möglich wurde, die Pädagogen das Wissen aufzubereiten und Fragestellungen an die jungen Mitbürgerinnen und Mitbürger weiterzureichen, die ehrenamtlich Engagierten diese Arbeit als Erinnerungsträger, wie es gestern Arlette Hasselbach betont hat, zu unterstützen.

Präzises historisches Wissen, welche auf einer systematischen Recherche gründet, ist bei allem grundlegend. Die präzisen Analysen von Dr. Thalhofer und Dr. Bader haben uns dies gestern erneut vor Augen gehalten. Darüber hinaus muss dieses Wissen veröffentlicht und somit für Jedermann greifbar gemacht werden. In Luxemburg fehlt es zur Zeit an solchen Publikationen. Hier sollten junge Historiker ermutigt werden, ihren Teil zur Arbeit bei zu tragen.

„Engagement“, „sich engagieren“, dies sind Schlüsselworte in der Erinnerungs- und Geschichtsarbeit. Die zivile Gesellschaft gehört in diese integriert. Es geht darum, Impulse zu stimulieren und zu unterstützen. Hier sind die Fördervereine gefragt, Impulse zu geben oder weiterzuleiten, Lehrer und Lehrerinnen zu ermutigen, die Thematik aufzugreifen und auf das Fachwissen der Forscher zurückzugreifen. Bürger, welche sich wie Georg Mertes, Eve Griessinger und Jean-Michel Roth einsetzen, um ihr Umfeld zu sensibilisieren und gegen das Vergessen zu arbeiten, sind wichtige Stützen unserer Arbeit.

Das Interesse der Politik ist ebenfalls von Wichtigkeit. Dieter Burgard strengt sich seit Jahren an, damit Gedenkstättenarbeit auf der Tagesordnung des politischen Lebens steht. Mit Erfolg, wie wir es ja heute morgen

erfahren haben. In Luxemburg steht die Regierung hinter der Erinnerungs- und Geschichtsarbeit. Zwei Dokumentations- und Forschungszentren zum Kriegsgeschehen, ein nationales Widerstandsmuseum, sowie ein nationales militärgeschichtliches Museum werden vom Staatsapparat getragen. Leider sind die Aktivitäten nicht abgestimmt und jeder der potentiellen Partner mit strukturellen Schwierigkeiten belastet. Eine Webpage wird in Kürze zur Vereinheitlichung beitragen.

Die Thematik Zweiter Weltkrieg ist in Luxemburg noch immer sehr wach. Die menschliche Bilanz war in der Tat erschreckend: 1,96% der Gesamtbevölkerung von 290.000 Einwohnern fanden den Tod! Die Erinnerung an die Besatzungszeit ist aber nicht einheitlich. Allein die Zwangsrekrutierung in die Wehrmacht und andere militärische Formationen von Luxemburgern betraf 13.825 junge Menschen, dies entspricht etwa 4,7% der Gesamtbevölkerung.

Die Erinnerung blieb, wie wir es ja bereits gesehen haben, zwischen zwei Opfergruppen, den Widerständlern und den Zwangsrekrutierten, gespalten. Diese Splitterung hält dem prüfenden Historikerblick nicht stand. Unsere Bestrebungen zielen nun darauf hin, zusammenzuführen, was zusammengehört. Die Aktenlage ist dementsprechend zerklüftet, was eine gute Forschungsarbeit natürlich erschwert. Wir sind hier mehr denn je auf internationale Kooperation, wie z.B. mit dem CERD in Natzweiler angewiesen, um uns über Dokumente auszutauschen und Kontakt zu Forschern auszutauschen und Referenten zu Vorträgen zu laden, thematische Ausstellungen in Umlauf zu bringen.

In diesem Sinne begrüße ich es, dass wir in Zusammenarbeit mit der LZPB R-P am 25. September den ersten Tag des zivilen Engagements in der Deportationsgedenkstätte Luxemburg-Hollerich abhalten werden. Georg Mertes wird über den Förderverein

Hinzert vor Luxemburger Kollegen referieren und einen Austausch anregen. Im Grossherzogtum wurden zwei offizielle Erinnerungskomitees gegründet, welche den Forschungseinrichtungen angeliedert sind. Sie sollen das Gedenken aufrecht erhalten und die Interessen der ehemaligen Opferverbände vertreten.

Zeitzeugen verschwinden. Mit ihnen aber nicht ihr Vermächtnis. Bei der Konzeption der Gedenkstätten, wie hier in Hinzert oder auch in Luxemburg-Hollerich wirkten auch Zeitzeugen mit. Viele von ihnen hinterliessen Spuren, sichtbare und unsichtbare. Sie sind an diesen Geschichts- und Erinnerungsorten präsent und wirken posthum weiter.

Internationale Begegnungen sind die Basis für eine kontinuierliche und konstruktive europäische Perspektive im Gedenkstättenwesen. Die Vernetzung der Anstrengungen der Akteure der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, hier in Hinzert und in Osthofen, des Centre européen du résistant déporté beim ehemaligen KZ Natzweiler-Struthof, des Mémorial national Fort de Breendonk, des Internationalen Lagerkomitees Mauthausen und der Gedenkstätte Ebensee, sowie des Centre de documentation et de Recherche sur l'Enrôlement forcé wurde in bisweilen zwei Seminaren, von der LZPB R-P initiiert, konkretisiert und gefestigt. Ein Arbeitskreis hat sich gebildet, welcher im Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen anderer Geschichts- und Erinnerungsorte, den Bildungsinstanzen und -instituten und zivilen Vereinigungen steht.

Die Idee, einen europäischen Gedenkpfad, welcher vom Centre d'Initiation aux droits de l'homme de Sélestat und von der Association des Amis de la Fondation pour la Mémoire de la Déportation Haut-Rhin realisiert wurde, ist ohne Zweifel ein nachhaltiges Projekt.

50. Nationalkongress der Zwangsrekrutierten

am 18. Juni 2011 im Centre Nic. Bosseler in Beckerich unter dem Motto:
„Renouveau“

Der 50. Nationalkongress der Zwangsrekrutierten, der am 18. Juni im Centre Nic. Bosseler in Beckerich im Rahmen der *Semaine du souvenir* der *Enrôlés de Force* abgehalten wurde, stand unter dem Motto der Erneuerung. Die Woche wurde eingeleitet durch eine Aufklärungsversammlung der Primärschulkinder, gefolgt von der Vernissage einer Ausstellung, einem Referat von Steve Kayser, der Vorführung des Films *Emil*, dem Nationalkongress und schließlich einer Messe mit anschließender Einweihung eines Denkmals und eines Platzes in Beckerich.

Vor dem Kongress am Samstag wurden am lokalen Denkmal der gefallenen Zwangsrekrutierten Blumen niedergelegt.

Zu Beginn des Nationalkongresses begrüßte Edy Graf, Präsident ff der regionalen Sektion Bieckerich-Eil-Réiden alle Anwesenden und stellte seine dynamische Sektion kurz vor, welche 116 Mitglieder in ihren Reihen zählt.

I. Generalversammlung

Erny Lamborelle, Präsident des Nationalvorstandes, begrüßte die 27 anwesenden Sektionen mit ihren 64 Delegierten sowie alle Ehrengäste und Teilnehmer und besonders die noch unter uns verbleibenden Zeitzeugen, sowie unsere *Meedercher*, die im Arbeitsdienst waren. Er bedankte sich mit einem großen Kompliment bei der lokalen Sektion, der Gemeinde und dem Kulturverein, welche wahrhaft eine Vorzeigewoche organisiert haben und bezeichnete diese Leistung als „*best practice*“, aus der alle Sektionen für die Zukunft lernen können.

Nach dem Kongress 2010 in Echternach hatte der Zentralvorstand einige Startprobleme durch Neuwahlen, Ersetzen des Sekretärs, Übernahme der Obligationen, Aufgaben und Einladungen. Diese konnten im Lauf

des Jahres gelöst werden und der Verband der Zwangsrekrutierten steht heute wieder gestärkt da.

Den Aktivitätsbericht stellte der erst seit 6 Monaten im Amt befindliche beigeordnete Sekretär Michel Ury vor und entschuldigte sich für einige Missverständnisse, welche im Zusammenhang mit den Neujahrswünschen entstanden waren. Hierfür wird im Laufe des Jahres eine Lösung gesucht und ein neues Konzept ausgearbeitet. Jede einzelne Sektion wird in Zukunft die Gestaltung und Herausgabe seiner Mitgliedskarten selbst veranlassen. Der Verband hat neue und uniforme Statuten für die Sektionen ausgearbeitet, welche in einer außerordentlichen Generalversammlung der jeweiligen Sektionen umgesetzt werden sollten.

„Es gibt noch viel zu tun und die Zeit läuft uns davon“, sagte Michel Ury und wies auf die Aufgaben und Projekte hin, welche noch umzusetzen sind, unter anderem:

- Erstellen einer Zentraldatenbank mit allen Sektionen und Mitgliedern
- Kommunikation mit den implizierten Akteuren und der Öffentlichkeit
- Regelmäßiges Zusammenkommen mit den Sektionen
- Reorganisation der Sektionen welche nicht mehr bestehen oder kurz vor der Auflösung sind
- Auffangstruktur für Mitglieder aufgelöster Sektionen
- Verjüngen der Sektionen und des Zentralvorstandes
- Neue und überarbeitete Statuten für den Verband
- Bessere Visibilität und Kommunikation mit den Sektionen und den Nachkriegsgenerationen
- Bessere Information nach außen und an die Sektionen.

In Abwesenheit des Kassenswarts Paul Hermes, legte Michel Ury den Kassenbericht vor. Der auf den 31.

Dezember 2010 abgeschlossene Kassenbericht wies ein Guthaben von 71.733,57 € auf.

Die Kassenrevisoren Emile Hamen und Roger Diederich haben die Buchführung kontrolliert und den Kassenswart entlastet. Beide Kassenrevisoren haben zugestimmt, ihre Aufgabe ein weiteres Jahr weiterzuführen.

Es standen noch 2 Resolutionen an der Tagesordnung, welche per Akklamation bewilligt wurden. Einerseits wurde der Jahresbeitrag für 2012 auf 2 € festgesetzt und andererseits wurde eine Zusage von 15.000 € zur Organisation des 70. Jahrestages der Proklamation der Zwangsrekrutierung von 1942 bewilligt.

Dem Zentralvorstand wurde von der Versammlung die Entlastung für das Jahr 2010/11 erteilt.

Um der Konformität mit den Statuten gerecht zu werden, demissionierte der Nationalvorstand geschlossen und wurde per Akklamation wiedergewählt. Neues Mitglied im Zentralvorstand ist Vic. Weber aus der Sektion Wiltz. Auf eigenen Wunsch haben Camille Michaelis und Julien Coner keine Kandidatur mehr für den Zentralvorstand gestellt. Erny Lamborelle bedankte bei den beiden für ihre Mitarbeit. Der neue FEDEF-Vorstand setzt sich demnach wie folgt zusammen: Jean-Pierre Bolmer, Melanie Flammang, Maisy Ginter, Paul Hermes, Gaston Junck, Erny Lamborelle, Raymond Thommes, Michel Ury und Vic. Weber.

Die ordentliche Generalversammlung und der jährliche Kongress werden im Jahr 2012 in Wintger und 2013 in Grevenmacher stattfinden.

II. Nationalkongress

Im Anschluss an die Generalversammlung fand der eigentliche Nationalkongress der Zwangsrekrutierten statt.



Edy Graf, Präsident der Sektion Biekerech-Ell-Réiden, während seiner Ansprache bei der Einweihung des Platzes der Zwangsrekrutierung und dem von Bildhauer Marcel Bombardella geschaffenen Monument

• **Intervention von Erny Lamborelle, Präsident der FEDEF**
(nachstehend seine Rede):

Wa mir also haut dëse 50. Kongress ënner de Motto „Renouveau“ gesaat hun, dann as et un der Zäit fir eis ze iwwerleeën, wou mir haut mat de Strukturen an den Organisatiounen vun der Zwangsrekrutéierung stinn.

Déi éischt Sektioonen goufen bekanntlech 1945, direkt nom Krich gegrënnt an hunn sech dunn an enger Federatioun zesummegedinn. Wann mir also elo bal 70 Joer bestinn, dann as dat de beschte Beweis vun der Noutwendigkeet vun enger staarker Organisatioun, déi fir d'Intressen an d'Erënnerung vun der Zwangsrekrutéierung antrëtt.

Mir stinn als Sektioonen, als Amicalen an als Federatioun awer haut nët eléng do! Ech géif esouguer behaupten, daat mir strukturell gesinn, nach ni esou stark do stungen. Bestriewungen vum Nationalvirstand aus den 90er Joeren hu nämlech hir Friichten gedroen:

- Mir hun haut, genau wéi d'Resistenzler, och eisen Comité Directeur pour le Souvenir.
- Mir hun haut, genau wéi d'Resistenzler, e Centre de Recherche et de Documentation.
- Mir hun zu Hollerich op der Gare, niewend dem Denkmal de la Déportation, e ganz Gebäi mat Musée, Büroen a Versammlungsmöglichkeiten zur Verfügung vun der Zwangsrekrutéierung.
- Mir si staarke Member an der Fondatioun pour le Monument de la Déportation zu Hollerich.

Haut hunn d'Zwangsrekrutéierten zum gréissten Deel d'Reconnaissance an nët nëmmen vun der Cour Grand-Ducale, vun der Regierung mee och vun der Bevölkerung.

Esouguer Resistenzorganisatiounen wëssen an soen haut öffentlich, daat de Generalstreik vum 31. August 1942 engt Oplehnen vun der Bevölkerung géint d'Proklamatioun vun der Zwangsrekrutéierung war! Am Klortext: De Generalstreik hätt, zumindest zu

deem Zäitpunkt, nët stattfond, wann d'Proklamatioun vun der Zwangsrekrutéierung nët gewiescht wir. Jo, e ganz groussen Deel vun der Resistenz ass direkt op Zwangsrekrutéierung zrëckzeféieren.

Et ginn haut esouguer Bestriewungen, fir déi verschidden Organisatiounen vun der Resistenz an der Zwangsrekrutéierung zesammenzeféieren. Viirreiter bei eis ass ënner anerem eis Echternacher Sektioon, wou um lokalen Niveau Resistenzler, Enrôlés, Déportéiert a soss Krichsaffer ganz positiv a konstruktiv zesammeschaffen. Leider ass daat um nationalen Niveau nach ëmmer nët de Fall! Ech kommen nach dorop zrëck!

Immens flott ass ët och, daat mir vill 2. Generatiouns – an esouguer 3. Generatiounsleit an eisen Reihen zielen.

Ech well hei ee Fall ganz besonnësch erfirsträichen. Eis Rammericher Sektioon huet e Porte-Drapeau vu 16 Joer; dem Bob dofir eise Respekt, säi Boop an seng Tata,

de Raymond an d'Marie-Anne Thommes, kënne ganz stolz sinn!

Niewën der Jugend ginn et awer och eng ganz Rei vun d'ichtige Fraën déi Member vun dene verschiddene Comitéen sinn. A mindestens 3 Sektionen hu mir esouguer Presidentinnen un der Spëtzt. Och hu mir eng ganz Partie vu Sektionen déi de Rajeunissement – d'Verjüngung – op eng magisträl Manéier vollzunn hunn.

En annere positiven Punkt ass eis finanziell Situatioun: d'FEDEF huet méi wi 71.000 €, dat sinn an aler Währung ëmmerhin 2,8 Milliounen Frangen a finanzielle Mëttelen zur Verfügung. Ausserdem schätzen ech d'Keesen vu sämtlichen Sektionen an Amicalen insgesamt op mindestens 300.000 €. Konsolidéiert maachen dat demno 370.000 €, also 14,8 Millionen an alen Frangen!

Ganz positiv ass awer och, dass mir Organisatiounen vun den Zwangsrekrutierten elo zu Hollerich an der aler Gare e ganz Gebäi zur Verfügung hunn fir eis Reunionen, Verwaltung, Recherche, Dokumentatioun a net zulescht och fir Ausstellungen a Konferenzen. En Opruf un iech alleguerten: Profitéiert vun der Infrastruktur eleng oder mat äre Sektionen. Bréngt är Frënn, Bekannten an Familien dozou, och dohinner ze goen an d'Austellungen an d'Konferenzen ze besichen.

Mam Centre de Recherche et de Documentation gët et elo Meiglichkeiten, op eng professionell Manéier all Dokumenter ze archivieren an historisch auswäerten.

Et muss en och erviirsträchen, dass déi lescht Joeren, wou de Nationalvirstand vun der Federatioun Organisatiounsschwierigkeiten hat, den CDSEF eng formidabel Aarbicht geleescht huet andeem se ënner annerem fir d'Continuitéit gesuert huet. Haut géif et kaum nach eng Federatioun ginn, wann den Comité pour le Souvenir net gewiescht wir.

Dir huet gesinn, dass waren eng ganz Réi vu positiven Punkten. Als President ass et awer och meng Pflicht an Aufgab, ech déi méi negativ Punkten duerzeleën.

Als gréisst Faiblesse ass sécher, dass an dene leschte Joeren eng ganz Partie vu Sektionen weggebrach sinn, well si et net fäerdig bruecht hun, Leit aus der 2. Generatioun fir hir Cause ze gewinnen. Ech hu virdu gesot, dass mir zënter bal 70 Joer bestinn, do muss en da bedenken, dass haut déi Jéngst vun den Zeiteien haut iwwer 85 Joer al sinn.

Och wa mir haut mat dem Comité pour le Souvenir, dem Centre de Recherche an der Federatioun 3 Organisatiounen hun, déi d'Cause vun den Enrôlés um nationale Niveau vertrieben, mussen mir awer och alleguerten zesammen mat engem groussen Mea culpa agestoen, dass d'Zesammenarbeitsicht an d'Koordinatioun net esou optimal leeft, wéi dass misst sinn, trotz dem gudden Willen vun allen Bedeeligten.

Schied ass et och, dass eng ganz Partie vu ganz wichtiger Dokumentatioun regional a lokal verspreet ass, an dem Centre de Documentation nach net zur Verfügung steet.

Ze bedauern ass, dass wichteg Leit aus de Resistenzorganisatiounen, déi nom Kriich gebuer sinn, d'Victimes de Guerre vun deemols an zwou Kategorien wellen andeelen: d'Resistenzler an d'Zwangsrekrutiert! Et kënn e mengen, déi Gutt an déi Béiss! Esou eng Klassifikatioun ass haut 2011, jiddefalls fir de Nationalvirstand vun den Enrôlés, absolut net tolerabel!

Zu de groussen Erausforderungen vun der Zukunft gehéiert sécher de generelle Mangel un Intrésser vun der noer Geschichte an de Mangel u Bénévolat an eiser Gesellschaft am allgemengen. Och mussen mir feststellen, dass just déi éischt Nookriichgeneratioun ganz schlecht an den éischte Joerengten, an de 50er, 60er a 70er Joeren iwwer de Krich, a ganz besonnësch iwwer d'Zwangsrekrutierung opgeklärt ginn ass. Mir perséinlich ass et och esou gang!

Eng Auer ass awer am gang ze ticken: ëmmer méi Zeiteien, déi nach en direkten Témoignage kënn ginn, verlossen eis, respektiv sinn ëmmer manner amstan, nach hir Erliednisse matzedelen.

Eng grouss Erausforderung bleiwt, fir net nëmmen d'Joeren während dem Krich, mee och déi Zäit direkt nom Krich neutral, onpolitesch an objektiv opzeschaffen. Ech denken do zum Beispill un eis Jongen vun Tambow, déi méi wéi eent Joer no der Befreiung vun den Alliierten rischten konnten ... oder mussen ech soen, dürfen heemkommen!

Awer wéi huet de Luther King gesoot: „I have a dream“!

Ech wënsche mir, dass all Organisatiounen vun den Zwangsrekrutierten fair, offen a komplementär zesammenschaffen!

Ech wënsche mir, dass mir en offenen Dialog mat den Resistenzorganisatiounen kréien, mat Respekt ee virun dem aneren, wou eem dem aneren seng Verdéngschter voll unerkennt!

Ech wënsche, dass mir et fäerdig bréngen, eis Sektionen ze verjüngen an op eng dynamisch Art a Weis opzuleben ze loosent!

Ech wënsche mir, dass d'Relatiounen an d'Kommunikatioun zwëschen der Federatioun an de Sektionen verbessert gët, an dest durch e permanenten Dialog. Mir müssen et fäerdig bréngen als Federatioun, de Sektionen e professionelle Service unzbedden. Mir müssen dofir d'Sektionen vill méi abannen. Esou dass e vun dem aneren ka léieren!

Ech wënsche mir, dass de Fokus net nëmmen op de Jonken leie soll, mee och bei der Generatioun, déi direkt nom Krich gebuer ass an déi net genuch vun hiren Elteren iwwer de Krich informéiert ginn ass! Fir déi Generatioun ze informieren, mussen mir eis Kommunikatioun no baussen durch eng gutt Relatioun mat der Press verbessern.

Ech wënsche mir, dass mir de Courage hunn, an d'Zukunft ze investieren an déi Gelder déi mir hunn, net nëmmen no hannen, mee och no virusetzen! An hei zitieren ech den Burgermeeschter Camille Gira, deen geschter Owend gesoot huet, dass seng Gemeng bis elo an d'Zukunft investiert huet an dass hie frou ass, och emol eppes no hannen aus der Vergangenheit matzedoen.

Ech wënsche mir dofir e Change-ment vum Paradigme! Datt nämlich d'Zwangsrekrutéierung aus enger passiver Roll vum Affer an eng aktiv Roll vum Resistenzler bruecht ka gin.

An wann ech esou dreemen, da fillen ech mech net eleng, da gesinn ech viru mir déi méi wi 12.000 Zwangsrekrutéiert an déi Dausende Leit, déi am Krich zu Lëtzebuerg gelid-den hun an haut net méi bei eis sinn. Dorënner mei Papp, Grousspapp a meng 4 Monniën! Se all wäre sécher ganz frou, wann se géife mierken, datt meng Dreem an Erfëllung géife goen. Fir datt se hirt Liewen net fir näischt geopfert hun!

Mir hun also d'Opportunitéit e Renouveau ze machen an dofir ze suergen, datt de Souvenir vun den Enrôlés nach lang bestoe bleiwt a virun allem, datt esou eppes ni méi passéiert.

Dofir:

Et bleiwt vill ze maachen – also pake mir et un, all zesummen.

Intervention der Präsidentin Marie-Anne Thommes über die Aktivitäten des CDSEF (Comité Directeur pour le Souvenir de l'Enrôlement forcé)

Die Präsidentin bedankte sich bei der 1. und 2. Generation für ihr Mitwirken, um die Erinnerungen der Zwangsrekrutierung nicht vergessen zu machen. Sie betonte, dass der CDSEF den Nationalkongress 2010 vorbereitet und organisiert hat und dies bedingt durch das Ableben des damaligen Präsidenten Jos. Weirich. Auf die Frage, ob die Föderation nach dem Ableben von Jos. Weirich noch aufrechterhalten werden sollte, antworteten der CDSEF und Steve Kayser positiv. Das Gremium CDSEF und die Institution CDREF seien eine Initiative der Regierung, sagte die Präsidentin und betonte „de Premier huet drop gehal“. Durch die Erneuerung des Verbandes sollten die Aufgaben der jeweiligen Organisationen aufgeteilt werden, der Verband vertrete die Sektionen und deren Mitglieder und der CDSEF vertrete die Zwangsrekrutierten in offiziellen Sachen. Marie-Anne Thommes

stellte klar, dass der CDSEF der verantwortliche Herausgeber des „Sacrifiés“ sei. Der CDSEF sei auch der direkte Ansprechpartner der Regierung und der Behörden. Ebenso betonte die Präsidentin, dass der CDSEF, der CDREF, der CDSR (Comité Directeur pour le Souvenir de la Résistance) und der CDRR (Centre de Documentation et de Recherche sur la Résistance) schon seit Jahren zusammenarbeiten und sagte, dass der Premierminister den Zusammenschluss der Zwangsrekrutierten und der Resistenzler wolle und dies wünschte sich auch Jos. Weirich.

Intervention von Steve Kayser, Direktor des CDREF (Centre de Documentation et de Recherche sur l'Enrôlement forcé)

Steve Kayser erläuterte die Probleme mit der Telefonzentrale und den Postsendungen und entschuldigte sich hierfür insbesondere bei der Sektion Luxemburg für die entstandenen Probleme.

Er bedankte sich ebenfalls beim Verband, dem CDSEF und der Fondation du Mémorial de la Déportation.

Danach machte er Werbung für das Musée des Enrôlés de Force in Düdelingen und man solle dieses Museum auch besuchen.

Der Direktor erläuterte, dass wir in einem Land leben mit dem Privileg der Gründung zweier staatlicher Institutionen zur Aufarbeitung des 2. Weltkrieges.

Im Moment sei das CDREF sehr beschäftigt mit der Aufgabe, die Zwangsrekrutierung auch im Ausland bekannter zu machen.

Es wird an mehreren großen Projekten gearbeitet, welche wären:

- Die Tambower Archive aufarbeiten
- Projekt „Buch Beckius“
- Online Bibliothek
- Archivierung und Restaurierung.

Das CDREF zählt heute vier Mitarbeiter, darunter ein Vollzeit- und drei Teilzeitbeschäftigte.

Abschließend betonte Steve Kayser, dass der CDREF als Regierungs-

einrichtung die ihm gestellten Aufgaben ernst nähme und diese mit Entschlossenheit weiterführe.

Intervention von Guy de Muysen über die Fondation du Mémorial de la Déportation

Guy de Muysen erläuterte die Entstehungsgeschichte der Fondation und gab bekannt, dass der Umbau des Gebäudes in Hollerich fertiggestellt sei.

Des Weiteren wies er auf die Solidarität der Zwangsrekrutierten hin und es gelte, diese an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Guy de Muysen war sehr ergriffen von der Erneuerung und betonte dass dies eine echte Aufgabe sei und nicht nur ein „Facelifting“.

Vorstellung von Georges Even des Projektes „Ons Jongen a Meedercher“

Georges Even stellte ein Projekt vor, in dem alle Zwangsrekrutierte, *Jongen a Meedercher*, in einer detaillierten Datenbank festgehalten werden. Hier werden alle möglichen Informationen über deren Leidensweg registriert, ob Dokumente, Interviews, Filmausschnitte oder sonst welche Hinweise, die Aufschlüsse und Aufklärung der Leidensgeschichte eines jeweiligen geben. Das Register umfasst bislang 8.000 luxemburgische Kriegsoffer und soll noch bis auf 12.000 ausgebaut werden. Ein wirklich wertvolles und nützliches Projekt, hinter dem unheimlich viel Arbeit steckt.

Schlusswort vom Député-Maire Camille Gira

Camille Gira stellt die „Semaine du Souvenir“ in Beckerich vor. Er hatte sich als Garant gestellt, die Verdienste der Zwangsrekrutierten aus der Gemeinde in Ehren zu halten und der lokalen Sektion die Unterstützung für deren Arbeit zugesagt.

Zum Schluss des 50. Nationalkongresses lud Camille Gira alle Anwesenden zum Ehrenwein ein.

Michel Ury

D'Grande-Duchesse Charlotte an d'Enrôlés de Force

Exposé vum André Heiderscheid zu Hollerech an der Gare, dem Sätz vum Mémorial de la Déportation, de 6. Juni 2011, als Aféierung an d'Fotosausstellung iwwer d'Grande-Duchesse Charlotte

P.P.

...

Et ass haut, de 6. Juni, fir all Lëtzebuurger vu menger Generatioun an eisem Alter e memorablen Dag: viru genee 67 Joer sinn op dësem Dag eis alliéiert Frënn, d'Englänner an d'Amerikaner, an der Normandie gelannt an hunn domat dem Hitler säin Enn definitiv agelaut.

An doriwwer eraus si mer hei an der aler Gare vun Hollerech, wou d'Undenken un déi Dausende vu Lëtzebuurger Jongen, un eis Ëmgesiddelt an un d'Judden, déi deemools dack grad vun hei aus verschleeft goufen, héich an helleg gehale gëtt.

Dat geet dach sécher un äis all, an et dierf et och. Et soll an et muss et och, well vill ze vill, Honnerten, jo Dausenden vun deenen, déi deemools hei, a grad hei, nach op Lëtzebuurger Buedem stongen, sinn ni méi heem komm. Wéi si hei an den Exilszuch geklomme sinn, war et fir d'läscht, well den Zuch, dee mat hinne fortgefuert ass, huet si esou oder esou an der Doud gefouert!

Mäin eigentlecht Uleies wëllt eng Äntwert ginn op déi Fro, déi uewe läit, wat mir, déi fréier Zwangsrekrutiert, deemools un der Groussherzogin Charlotte haten, an dat am Kontext vun all deem Schrecklechen, deem Furchtbaren, wat mir téschent 1940 an 1945 heiheem erlieft hunn.

Ier ech duerzou kommen, fir d'éischt, als Aféierung, e kuerzen Iwwerbléck iwwer d'Liewe vun deër Fra, déi vun 1896 un bis 1985 gelieft huet a vun 1919 bis 1964 un der Spëtzt vun eiser Heemecht stong.

Gebuer gouf si um Schlass zu Colmer-Bierg den 23. Januar 1896.

Wéi hir Schwëster, d'Groussherzogin Marie-Adelheid den 10. Januar 1919 d'Kroun vun der Heemecht nid-

dergeluecht huet, huet d'Prinzessin Charlotte 8 Deeg duerno, den 18. Januar 1919, den Eed als Grande-Duchesse vu Lëtzebuerg gelescht.

De 6. November 1919 ass se mam Prënz Felix bestued ginn.

De 5. Januar 1921 koum den Ierfprënz Jean zu Colmer-Bierg op d'Welt.

1939 hu mer heiheem 100 Joer Lëtzebuurger Onofhängegkeet gefeiert. Et ware grouss, jo herrlech Feierlechkeeten uechter d'ganzt Land, an eis Dynastie stoung am Mëttelpunkt vun all deene Fester.

Freides, den 1. September 1939, huet den Hitler Polen iwwerfall, an den 3. September hunn England a Frankräich Däitschland de Krich ugekënnegt.

1940, freides, den 10. Mee, hunn d'Preisen Lëtzebuerg iwwerfall. – Wéi eis Regierung, geet och d'Grande-Duchesse mat hirer Famill – wéi virun ofgemaach – an den Exil, iwwer Rodange a Frankräich, Portugal, d'USA, Kanada an England.

Sonndes, den 10. September 1944, hunn d'Amerikaner äis d'Fräiheet erëmbrecht. De Prënz Felix an den Ierfgroussherzog Jean sinn als Offizier ënner den Alliierten derbäi.

Den 23. September 1944 koum d'Regierung erëm heem.

Mä et war nach net d'Enn vun all dem Béisen, wat d'Nazien hei verbrach hunn.

De 16. Dezember 1944 huet déi schrecklech Rundstedt-Offensiv ugefaang a vill Ruinen an nach e sëlliche Leed heihinner bruecht.

Mee duerno goung et anescht, a séier.

De 14. Abrëll, no 5 Joer Exil, koum och eis Grande-Duchesse nees heem.

De 7./8. Mee war de Krich eriwwer.

An heiheem goung, ënner dem Fändel an der Kroun vun der Grande-Duchesse Charlotte, en Op- an Ausbau vum Land u, wéi Lëtzebuerg nach kee gesinn hat an ëm dee mer vun der halwer, wann net der ganzer Welt bewonert a jalous bekuckt goufen a ginn.

An dank eiser Groussherzogin, hirer Perséinlechkeet, hirer Ausstrahlung, hirem Charme, ass d'Land och als Staat dobaussen unerkannt a geeiert ginn wéi nach ni virun.

Den 12. November 1964 huet si d'Kroun vun der Heemecht an déi trei Hänne vum Ierfgroussherzog Jean iwwerginn.

An den 9. Juli 1985 ass eis Grande-Duchesse Charlotte an hirem 90. Liewensjoer doheem, am Schlass zu Fëschbech, gestuerwen. – Begruewe gouf se an der Krypta vun der Kathedral.

Wat mam Bléck op d'Zwangsrekrutierung aus dem Liewen vun der Grande-Duchesse Charlotte als Éischt ze belichten ass, sou mengen ech, ass d'Joer vun 1939, an et sinn d'Feierlechkeeten vun eiser Onofhängegkeet, déi deemools 100 Joer al gouf.

Et waren dat deemools herrlech Fester, déi nach méi wéi ënner d'Haut gaange sinn: hei an der Stad an dobaussen am Land, an de Kantonen an an de Gemengen.

An am Zentrum vun alle Feierlechkeeten, an de Rieden, de Gedichter an de Gesäng stongen ëmmer nees a bal ëmmer méi schéin: d'Grande-Duchesse Charlotte an hir Familljen. Si war wéi eise Fändel, eise Wopen, dee mer héich gehuewen an ëmmer erëm wéi e Fanal, en hellegt Feier, dat hellow llicht, no bausse gewisen hunn.

Si, eis Groussherzogin Charlotte, si war d'Inkarnatioun vu Lëtzebuerg als Staat a Land, vu senger Onofhängegkeet.

Jo, si war Lëtzebuerg!

Si war d'Land!

Si war d'Mamm vum Land,
d'Mamm vun der Heemecht.

Jo, si war eppes, wéi eis Mamm,
d'Mamm vun äis alleguer, geeschteg-
erweis!

Si war dat e bëssen, oder och vill,
esou – ech fäerten net, fir et ze soen –
wéi eis „Consolatrix“ an der Kathedral!

Eppes vun dem Schéinsten, neen,
dat Schéinst, wat 1939 äis hanner-
looss huet, ass dat hei: Aus dem
Respekt virun der Groussherzogin, aus
dem Merci och, deen hir zoukomm,
gouf Léift, echt Mammeléift, a keen
aneren wéi de fréiere Staatsminister
Pierre Dupong huet et 1945 am Abrëll,
wéi d'Grande-Duchesse Charlotte nees
heemkoom, op déi glécklech Ausso
bruecht: „Madame, mir hunn lech gär!“

1939 huet äis zudéifst geléiert,
eist Land gär ze hunn, säi Wäert, seng
Bedeutung, seng Schéinheet, seng
geeschteg Gréisst ze schätzen.

Et huet äis invitéiert, 1939, eis
Heemecht gär ze hunn, frou ze sinn
iwwer hir Wäermt, hir Heemlechkeet,
eis Gebuergenheet, eist Doheem hei an
eiser schéiner, gudder, grousser Lëtze-
buerger Famill!

A vun deër Heemecht, vun deër
Famill war d'Grande-Duchesse Char-
lotte d'liewegt Symbol!

Wa mer esou kënne soen, dass
1939 d'Fëllement geluecht huet vun
eiser Resistenz am Krich, vun eiser
Oppositoun géint d'Preisen, wann et
wouer ass, wéi ech mengen, dass
1939 grad och fir eis Generatiounen,
déi duerno vun den Nazien vergewal-
tegt goufen, wat mer deemools natier-
lech nach net wësse konnten, wann
also 1939 fir äis all, a besonnesch fir
de Jonktem vun deemools eppes war a
sech ausgewierkt huet wéi eng Mobili-
sierung vun eisem Patriotissem fir dat,
wat koom, dann huet si, eis Grande-
Duchesse Charlotte, dobäi eng immens
Roll gespillt. – A si huet haut nach
duerfir eise Merci verdéngt!

Däerf ech z.B. un de Spéngelskrich
– ganz am Ufank – erënneren, deen em
de 14.8.1940 ugefaangen a bis den
20. August gedauert huet, wéi e

„Sondergericht“ agesat gouf, dat du
brutal virgaangen ass? Ënner de
patriotesche Spéngelen, déi deemools
vu villen ostentativ dobausse gedroe
goufen an déi zum Deel nach vun 1939
hierkoumen, war och, nieft eisen Natio-
nalfaarwen an eisem Wopen, d'Bild
vun der Groussherzogin Charlotte!

A si si jo net ze zielen, eis
Resistenzler, a grad och déi aus eise
Joergäng, vun 1920 bis 1926/27, déi
mat dem leschte Ruff „Vive Charlotte!“
ënner de preisesche Kugele fir
d'Heemecht gefall sinn!

A si sinn och net ze zielen, all déi,
déi Hiert Bild an der Täsch haten, wéi
se zwangsrekrutiert goufen.

Däerf ech d'Beispill vum Fränz
Regenwetter vun Habscht zitieren,
deen den 23. Oktober 1943 un der
Ostfront gefall ass?

Am Portefeuille hat en och e
Portrait vun der Grande-Duchesse
Charlotte a vum Prënz Jang.

Abee, déi Granatsplitter, déi him
d'Häerz duerchlächert hunn, hate just
virun a senger Broschttäsch Lächer
an d'Fotoen vun der Groussherzogin a
vum Prënz Jang geschloen!

A wéi de Grashoffs Nicky vu
Manternach den 19. Oktober 1944
virum SS-Offizier zu Schulzenheim a
Pole stung an him explizéiert huet, fir-
wat mir äis net géinge fräiwëlleg an
d'SS mellen, sot en, bal feierlech, mir
wire jo keng Däitsch, mir wire Lëtze-
buerger – an en eegent Land an en
eegene Staat mat, un der Spëtzt, der
Groussherzogin Charlotte!

Fir äis all war et ëmmer erëm e
frou Erlied an e richtigen Encoura-
gement, wa mer am Krich, meescht
sondes mueres, d'Grande-Duchesse
héieren hunn, iwwer d'BBC zu äis
schwätzen.

Déi éischt vun deene Rieden koom
de 5. September 1940 owes iwwer
London heiheem un: Doranner huet et
e.a. geheescht:

„Léif Lëtzebuerger!“

„Dëst soll keng politesch
Usprooch sin, nëmme e Grouss
un iech all doheem, déi dir ënnert
friemer Herrschaft liewe musst, e
Grouss aus déifstem Häerz, deen

ech glécklech an dankbar sin,
endlech un iech riichten ze kën-
nen. Dir wësst, wéi gär ech bei
iech bliwwen wär, fir mat iech
d'Suergen an d'Leed ze deelen,
déi di Däitsch den 10. Mää iwwert
ons klengt a glécklecht Land
bruecht hun.“

„D'Wuel an d'Zukunft vum
Land hun et anescht gewollt; ët as
no laanger Iwwerleung, datt mir
ons zu dem Schrëtt entschloss
hun, vun iech fortzegoen. Et wor e
schwéieren, mee en noutwendige
Schrëtt an trotzdeem, ech weess,
datt méi wi ee Lëtzebuerger nët
domat averstane wor; an trotz-
deem onse Feind méng Ofwies-
heet vun doheem op all Art a Weis
ausnotzt, wor dee Schrëtt nët
emsoss. En huet mir an der
Regirung erlaabt, an aller Fraiheet,
virun der ganzer Welt, bei alle
fraien Natioune fir d'Rechter an
d'Intresse vun onsem Land anze-
trieden.“

„Ech weess an ech spiren ët:
Dir stitt all wéi ee Mann an aler
Trei zum Troun an zur Heemecht.
Méi wéi jee wëlle mir bleiwe wat
mir woren: e frait, onofhängegt
Lëtzebuerg. Géint dee Wëlle kënnt
keng Gewalt op; aus dem Häerz ka
keen ons d'Heemecht stiel. All
déi Angscht an dat Leed, vun
deem jidder Eenzelne vun iech
erfüllt as, ët as och méng Angscht
an och mai Leed, är Nout as och
méng Nout, a mai gréisste Leed
zënter dem Ongléck vum 10. Mää
as, datt ech net méi Tréinen
dréchné konnt, an datt ech a
méng Regirung, deenen, déi de
Krich aus dem Land verdrifwen
huet, nët méi hëllef konnt. All
Dag riichten ech, an och méng
Kanner, dat Gebiet un den Herr-
gott, dat mir sou oft zesummen a
freedegen Deeg gesongen: Looss
viru blénken d'Fraiheitsson, déi
mir esou laang gesin. An da kënnt
e grousst Vertraue iwwer mech,
Vertraue op Gott an op onst
heelegt Recht. Hieft Vertraue mat
mir, mir hu mächtig Frënn, op
dëser Säit vum Mier an op deer
Säit. Ons gutt Saach lait an den
Hänn vun denen, déi fir d'Recht

an d'Fraiheet vun de klenge Völker kämpfen. Een Dag schenke si ons d'Heemecht erëm.“

Déi Ried do goug deenen, déi se héieren hunn, an deenen, déi duerno dervun erzielt kritt hunn, direkt ënnert d'Haut an huet se encouragéiert, duerzehen an trei ze bleiwen!

Eng zweet Ried, déi ech ganz besonnesch haut an hei ernimme wëll a muss, ass déi vun der Groussherzogin den 13. September 1942, also just 2 Wochen no der Aféierung vun der Zwangsrekrutéierung heiheim.

Do huet et geheescht:

„Le'w Letzebuenger a Letzeburgerinnen,

De Radio hu't d'Nuwell bru't, onst letzeburger Land wir un Deutschland annekéiert gin an d'letzeburger Jongen missten an d'preisesch Armé' denge goen.

Fum Hitlerregim wore mer op alles gefässt, nómme op neischt Gudds. Datt et seng Absicht wor, onst schwächt an onbewaffnet Land anzestéchen, hun ech fum 10. Mé' 1940 un ni bezweiwelt. Ech hun dufir och oni ze zécken meng égen Haltong zesumme mat där fun der Regierung gleich durob agestalt. Wât mat der widerrechtlicher Besetzung vum Land ugefang hu't, go'uw mat der Annexion perfekt. Ech erhewen op neis haut, firu Gott an der Welt, Protest gént di Gewalt, di Deutschland dem letzeburger Land undét. Et gött op Gottes Erdboden ké Land dât mé onschöllech ass um Krich wéi Letzeburg. Et go'uw bis zum Krich ké me' friddlécht Volleck wé dât letzeburgesch. D'letzeburger Volleck wolt a wölt neischt mat Deutschland ze dunn hun. Et hâsst den Hitlerregim. Et wor frei an zefriden bis zu dém Moment, wo' dé preisesch Armé' an der Nu'cht fum 10. Mé 1940 et iwerfall hu't. Jidderén am letzeburger Land wor liber ze schwätzen an ze denken wat hi wolt. Jidderén am letzeburger Land kont onser Hârgott ubéden, wann a wé e wolt. Jidderén wor beschäftegt, hât ze iessen an et wor fir hi gesurgt,

wann et him schlömm gong. Letzeburg wor drun, d'Ideal fun der Atlantic Charter a senge Grenzen ze réaliséieren, nach ir et proklaméiert wor fun déne grossen demokratesche Cheffen, Churchill a Roosevelt. Dât alles hu't de Neid, d'Herrschaft and Rafsucht fum Hitler niddergetrampelt.

Am Numm fum letzeburger Volleck dât önnerdrecht ass a geknéwelt, erklären ech, datt d'Letzeburger keng Annexion fun hirem Land un Deutschland unerkennen. Ech brandmarken se elo als dât wât se ass, e Verbréchen um Recht an un der Freihét. Gott sei Dank hängt et nôt fum Hitler of a fun de Preisen, ob se bestoe bleiw, mä fun de Waffen fun onsen Alliéierten.

Me' schlöm wi d'Deklaration fun der Annexion fun onsem Land un Deutschland, ass den Zwang fir d'letzeburgesch Jongen, an der preisescher Armé ze dengen. Jong letzeburgesch Männer ze zwingen, gent hirt égent Land a seng Freihét ze kämpfen, ass e Crime gént d'Völkerrecht, wât én esu gur fum Hitlerregim kaum fir méglech gehalen hätt. Ons letzeburgesch Jongen ze zwingen, d'Waffen ze droen gént Arméen, an dénen hir Frönn sin, ze marschéieren önnere dem Symbol fum Hâckekreuz, wât alles repräsentéiert, wât si hâssen, ass eng Brutalitéit, di zum Himmel jeitzt.

Ech dénoncéieren dé Barbarei firum Weltgewössen. An dösem Moment kann ech nôt mé, wé den do u'wen ze béden, e soll seng mächtig Hand halen iwer ons jong Leid, di brutal Gewalt iwer sech müssen ergoe lossen. Mä d'Zeit könnt al Dag mé no, wo dem Hitler seng Macht hiren Här fönt. Ons Alliéiert, an dénen hire Reien munnech jong Letzeburger stin, dé hire Wé an d'Freihét font hun, machen sech parat, di Ketten ze sprengen, di de preisesche Militarismus geschmied hu't.

Letzeburger Jongen! Wann se i'ch ewech schléfen, fir gént är Frönn ze kämpfen, da vergi'sst ni,

datt der Letzeburger sit a wât är Hémecht fun i'ch erwârt. Deutschland hu't ké Recht, fun i'ch en Treiéed ze verlângen. Wann se i'ch zwingen, en Ed ze schwiren, dât ass kén Éd. Ârt Hâerz muss sech frei hâlen fun dém, wât se är Löpsen schwieren dun. Mat Zaldoten, dé nómme op den Dag laueren, wo d'Tyrannie fum Hitler gebrach gött, gewannen d'Preise ké Krich.

Letzeburgesch Mammen! Wann är Jongen fort müssen, gitt hinnen äre Ségen. Mä gitt hinnen en nôt fir an de Kampf ze goen gént t'letzeburger Freihét. Sént se, fir datt se an der Stonn fun der Entschédong ze mache wössen, wât onsem Land am méschte notzt.

Le'w Leit fun dohém! Loost de Kapp nôt henken an dé schwéieren Zeiten, an dénen der stit an dé nach firun i'ch leien, ir d'Stonn fun der Freihét eröm schlét.

Sit klug a stark a gitt i'ch ni selwer op, wât och nach könt. Da git der och nôt verlo'ss fun de Länner, dé fir d'Freihét kämpfen, an och nôt fum Himmel, dén iwer ons wâcht.“

Méi kloer an däitlech, méi fräi a frank a resolut a wouer an och méi schéin huet keen heiheim zu äis geschwat wéi d'Grande-Duchesse, „Lëtzebuenger Jongen! Wann se iech zwingen, en Eed ze schwieren, dat ass keen Eed!“

Wann all Verantwortlech hei am Land, vun alle Bord'en et deemools esou gehalen hätten, wéi eis Groussherzogin, da wir senger Zäit villen heiheim vill Misär an lenger an Enttäuschung erspuert bliwwen!

Als ee vun deenen, déi ewechgeschleeft an zu dem béisen Eed gezwonge goufen, wa se net wollten em den Eck bruecht ginn, kann ech soen: Och déi, déi deen eenzegaartege Message vun der Grande-Duchesse net selwer héieren haten, hunn et automatesch, an der Kraaft vun 1939, an der Kraaft vun doheem, esou gehalen, wéi d'Groussherzogin et gesot huet: Zu 90% hu mer och an der friemer, falscher Uniform ni vergiess, datt mer

Lëtzebuurger wieren a wat d'Heemecht géng vun äis erwaarden.

Eist Häerz huet sech absolut fräi gehale vun deem, wat héchstens, wann iwwerhaupt, eis Léppse geschwuer hunn.

A mat äis hunn d'Preisen jo och de Krich net gewonnen!

D'Grande-Duchesse awer hat mat hirer Ried vum 13. September 1942 net nëmmen de richtegen Toun gero-den, mee och dat perfekt ugesprach, wat an äis lieweg war.

De 7. Mee 1945 war de Krich eriwwer, mee mir, déi déi onbeschreiflech Chance haten, ze iwwerliewen, mir waren domat zu eppes 5.000 nach laang net doheem. Eleng zu Tambow, a Russland, souzen der net manner wéi 1.000 vun äis.

De 15./16. Mee sinn du 4 Lëtzebuurger Tambower, déi vun de Russen als Partisanen unerkant waren, aus dem Misär vun dem Gefaangenelager, wou ëmmer nach gestuerwe gouf, entlooss ginn. Op onméigleche Weeër an Ëmweeër si se schliesslech den 12. Juni – wéi um Enn – heiheem ukomm.

Si haten Lëschte bei sech vun de Lëtzebuurger Jongen, déi am Mee 1945 zu Tambow waren. Mee heiheem si se méi wéi eemol vun de Verant-wortlechen schief bekuckt ginn a mat deem, wat se virgedroen hunn, wéi op daf Ouere gestouss.

A wéi se souzesoen einfach färdeg waren an d'Welt heiheem net méi verstanen hunn, hu se fir d'lescht nach eng Audienz am Palais gefrot.

An do gouf net gezéckt. Do goug en et séier.

Wéi eng Mamm huet d'Groussherzogin Charlotte si empfang, hinnen nogelauschtert an hinnen hir Hëllef zougesot.

Si huet sech tatsächlech net gescheit, als Groussherzogin selwer un de sowjetesche Präsident Mikhaïl Ivanovitsch Kalinin ze schreiwen an ëm dat ze soen an en dat ze froen, wat si als Mamm mat de Lëtzebuurger Mammen um Häerz hat: d'Liberatioun vun eise gefaangene Jongen, wat jo dunn dann och geschouch.

Hei ass de ganzen Text vun deem Bréif, deem op den 11. August 1945 datéiert ass:

Luxembourg, le 11 août 1945

Monsieur le Président,

Je Vous adresse cet appel dans une affaire qui me tient profondément à cœur.

Le 10 mai 1940 les hordes de Hitler ont envahi mon pays qu'elles ont occupé jusqu'à sa libération, le 10 septembre 1944.

Après l'avoir rattaché et annexé au Reich l'usurpateur nazi a décrété le 30 août 1942, contrairement au droit des gens et aux conventions internationales le service militaire obligatoire dans le Grand-Duché. En conformité de ce décret plus d'une dizaine de milliers de jeunes Luxembourgeois furent criminellement forcés par l'occupant fasciste à revêtir l'uniforme allemand haï et à servir contre leur propre pays et ses vaillants alliés, comme leurs infortunés camarades d'Alsace et de Lorraine. Un grand nombre ont réussi à se soustraire au service militaire nazi ou à désertier à la première occasion les rangs de l'ennemi pour rejoindre les partisans et les combattants du maquis. Environ deux mille de ces jeunes gens se trouvent encore comme prisonniers de guerre sous l'uniforme allemand en territoire soviétique et dans les territoires occupés par les forces soviétiques attendant avec impatience le retour dans leurs foyers. A la demande des mères de ces malheureux Je me permets de m'adresser personnellement à Vous pour obtenir leur libération et leur rapatriement. Je suis persuadée qu'une haute intervention de Votre part sera de nature à hâter leur retour. Ce geste sera accueilli avec une gratitude infinie par le peuple luxembourgeois déjà si reconnaissant à la glorieuse Armée Rouge qui a si puissamment contribué à chasser les intrus fascistes des pays occupés de l'Europe. Je suis convaincue que Vous écouterez avec bienveillance

cet appel que Je Vous adresse comme mère au nom de milliers de mères de famille et Je Vous en exprime dès maintenant ma plus profonde reconnaissance.

Des centaines séjournent encore dans des camps de prisonniers américains et anglais. J'ai adressé le même appel aux chefs d'Etat d'Amérique et de Grande-Bretagne pour obtenir leur libération.

Je prie Votre Excellence de croire à Ma plus haute considération.

Dat ass jo och kloer an däitlech – an et schwätzt Bänn, wouriwwer jiddereen op seng Manéier nodenke kann.

Ech, fir mäin Deel, géng elo gären e Punkt setze mat deem hei:

Ee vun eise groussen zwangsrekrutéeierte Patrioten a Porte-parole vu Schulzenheim, de Jean Majerus, deem als Eenzege vun eisem Kazettlergrupp deemools 6 Méint KZ zu

– Posen/Lenzingen,

– Sachsenhausen,

– Mauthausen, Wels an Ebensee

wéi duerch e Wonner iwwerlieft huet an och haut nach do ass, huet, nodeem en d'Ausstellung iwwer d'Grande-Duchesse Charlotte gesinn hat, de 27. Juli 2010 an d'Gëlle Buch vun der Aalstad geschriwwen:

„Haut nach ëmmer Vive Charlotte! Ouni eis Dynastie wär Lëtzebuerg en armséilegt trauregt Land.“

An dat huet e ganz einfach, bescheiden, ënnerschriwwen:

„Een deem am Krich derbäi war

Jean Majerus, geb. 1926

27.7.2010“

Dorunner hänken ech nëmmen a grousser, frouer Dankbarkeet just dat hei nach drun:

„Merci, Madame, mir haten lech gär – a mir hunn lech och haut nach gär!“

Meine Jugendjahre 1940-1945

von Jos. Bausch †

Teil 5 (Fortsetzung aus der vorherigen Nummer)

Der Chef ärgerte sich über meine Begleiter, aber „die Hauptsache ist, dass Sie wieder in meiner Batterie sind, denn es wartet Arbeit auf unsern Stellmacher“. Als wir die Flasche leer hatten, verabschiedete ich mich von ihm und ging schlafen.

Wir waren jetzt schon Ende August und es war noch kein Ende vom Krieg zu erwarten. Am andern Morgen meldete ich mich bei meinem Freund, dem Futtermeister, der schimpfte mich direkt an, weil ich so lange von der Batterie weg war. Dann gab er mir den Auftrag, 2 Dutzend Futterkisten für die Pferde zu machen, und dass sie auf dem schnellsten Weg fertig werden. „Jawohl Herr Wachtmeister.“ Aber du kannst mich, dachte ich. Zuerst musste ich mir bei einer Holzhandlung Tannenbalken besorgen und dann konnte ich beginnen. Bis jetzt hatten wir noch keine Futterkisten gebraucht, denn wo die Pferde untergebracht waren im Schlachthof, waren ja Mulden vorhanden, das gab mir zu denken. Doch warum sich Gedanken machen, was zu kommen hat, kommt sowieso?

Hier war eine schöne Gegend mit vielen Weinbergen und der Wein schmeckte gar nicht so schlecht. Die alten Kameraden, der Hilfskoch, der Schneider, Schuster und Sadler waren froh, dass ich wieder unter ihnen war, um 17 + 4 zu spielen. Ja, ich hatte damals fast immer gewonnen und konnte so auch Bankier spielen. Manche gaben mir 20 Mark in die Hand und ich musste dann 1½ Stunde für sie spielen und meistens kassierten sie dann das 3-4-fache davon ein.

Etwa 2 Wochen war ich voll beschäftigt mit meinen Kisten und dann wieder arbeitslos. An einem sonnigen Nachmittag ging ich in den Schlachthof, denn dort war mein Kamerad bei der Feldküche beschäftigt und er erzählte immer von den 3 flotten Signorinas, die bei der Küche mitarbeiteten. So stattete ich ihnen einen

Besuch ab, und die Mädels waren gar nicht zu verwerfen. Ich wollte gerade Bekanntschaft mit einer machen, da kam aber auch schon mein Freund, der Futtermeister. Ich ließ ihn nicht zu Wort kommen und meldete ihm, dass die Futterkisten alle fertig wären. Er war sehr ruhig und er nahm mich mit in den Pferdestall und sagte: „Siehst Du da die zwei Reitpferde, die putzt Du mir jetzt blitzblank.“ Wir gingen näher bei die Pferde, und ich sah wie beide die Ohren nach hinten legten, und das war kein gutes Zeichen. Er drückte mir einen Kamm und Bürste in die Hand und befahl mir anzufangen. Ich weigerte mich und sagte: „Unser Chef hat ausdrücklich gesagt, dass ich bloß Stellmacher sei und brauche auch sonst nichts zu machen.“

Aber da sollte man einen wilden Mann sehen; er drückte mich zwischen die beiden Pferde und die gingen vorne und hinten hoch. Ich sprang sofort heraus und riß den Futtermeister mit um und der landete mit dem Arsch im Pferdedreck. Als er sich hocharbeitete und auf mich zukam, hatte ich schon die Mistgabel in der Hand als Waffe und sagte zu ihm, wenn er mich nicht in Ruhe lasse, würde dieselbe in seinem Bauch landen. Dann schrie er mich an: „Das ist eine Befehlsverweigerung, ich mache Meldung und dann landest Du in einer Strafkompagnie.“ Ich ging rückwärts zur Stalltür hinaus; er folgte mir nicht, denn er bemühte sich, den Dreck von seiner Hose abzuwischen. Ich ging jedoch eilends zur Schule und meldete dem Chef, dass die 24 Futterkisten bereits fertig seien, und anschließend beim Gläschen Wein erzählte ich ihm, was mir so alles am Nachmittag über die Leber gelaufen war. Er lachte und sagte: „Das vergönne ich gerne dem sturen Futterich.“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, da klopfte es an die Tür und wie erwartet, trat mein Freund herein. Mit einem zackigen Gruß, blieb ihm doch

die Sprache weg, als er mich so vergnügt am Tisch da sah. „Na, Herr Wachtmeister, was gibt's denn Neues?“ Ich horchte auf und dachte, dass Meldung über mich käme; aber nein, er meldete bloß, dass die Futterkisten fertig wären. „Ja, das hat Bausch mir eben gesagt und darauf trink ich ein Glas mit ihm. Ist vielleicht noch etwas anderes?“ „Nein“, antwortete er und schlug die Hacken zusammen um zu gehen. Der Chef bat ihn zurück und sagte: „Herr Wachtmeister, von heute an bestimme ich was der Kanonier Bausch zu arbeiten hat, verstanden?“ „Jawohl, Herr Oberleutnant.“ „So, und jetzt können Sie abtreten.“ Ich lachte so heimlich und dankte dem Chef für seine große Kameradschaft. So sprachen wir noch ein wenig über Luxemburg, von den Umsiedlungen, K.Z. ... Er hätte noch einen neuen Auftrag für mich und zwar mit einem Wagen jeden 2ten Tag nach Genua in ein Wehrmachtslager Proviant abholen mit dem Küchenobergefreiten. Ja das war ein Ding, morgens hinfahren, dann den ganzen Nachmittag in der Stadt gebummelt und abends wieder zurück.

Anfang September erhielt ich einen Brief von meinem Vater, dass Weymeschkirch Pol aus Junglinster in Russland gefallen sei. Er war mein bester Freund, er war auch Schreiner, ich konnte das nicht verdauen. Am frühen Morgen ging ich schon in eine Kneipe und saufte mir einen richtigen an, anschließend schlenderte ich zur Küche, wo die 3 Mädels beim Kartoffelschälchen waren. Der Hilfskoch, mein Freund, war allein zur Stelle und ich fragte ihn, mir die Kleine mit der ich vor Tagen Bekanntschaft machte, eine ½ Stunde frei zu geben. Ich will ja nur in den nahen Weinberg mit ihr gehen, um nachzusehen, ob die Trauben noch nicht reif seien. Wir beide waren schon im halben Berg, ja wir waren fast an unserm Ziel angelangt, da hörte ich einen mit der Pfeife trillern und dann rief er, ich müsste

sofort zurück; wir blieben stehen, ja der Wein, den ich vor einer Stunde heruntergeschüttet hatte, machte seine Wirkung. Ich rief ihm zu, dass er mir überhaupt nichts zu sagen hätte, denn ich wäre ja Luxemburger ... und was ich noch so alles sagte vor Wut. Das Mädchen aber hatte Angst um seine Arbeit und nahm mich beim Arm, und wir gingen zusammen wieder den Hang hinunter zur Küche. Es war der Küchenoffizier von der anderen Batterie, der mich zurück befahl, und als ich vor ihm stand, merkte ich das erst und sagte ihm noch einmal ins Gesicht, dass er mir nichts zu sagen hätte, denn ich sei ja ein Luxemburger. Doch er erwiderte mir, „ich kann eine Meldung machen, dass Sie das Mädchen vom Dienst weggenommen haben.“ Ich wollte noch einmal aufbrausen, doch da nahm einer mich mit dem Arm, es war unser Hauptwachtmeister. „Na Bausch“, sagte er, „Du bist ja besoffen und schon am Vormittag.“ „Jawohl, Herr Hauptwachtmeister, Kanonier Bausch ist besoffen.“ Er befahl mir, mit zur Schule zu gehen, damit ich mich dort hinlegen soll. Ich schwankte hin und her und er hatte alle Mühe mit mir.

Unterwegs sagte ich immer „ich mach eine Meldung beim Chef“, das lass ich mir doch nicht von dem Küchenbullen gefallen.“ Der Spieß ließ mich nie aussprechen und sagte immer: „Halt Dein Maul, denn Du bist ja im Unrecht.“ Die letzten 100 Meter musste der Spieß mich in den Arm nehmen, denn der *Vino rosso dolce* war in voller Wirkung. Ich sprach auch kein Wort mehr, doch als der Spieß mich die Treppe hochschleppte, sagte ich noch einmal: „Herr Hauptwachtmeister, ich glaube, ich mach doch eine Meldung beim Chef.“ Ich hatte den Chef nicht gesehen, der 3 Meter vor mir stand. Der Spieß meldete dem Chef, dass ich total besoffen wär und die transportierten mich auf meinen Strohsack, und schon war ich im siebten Himmel.

So gegen 6 Uhr abends wurde ich wach und einer der krank dalag, sagte, ich müsste mich beim Chef melden. Zuerst aber nahm ich eine kalte Dusche und machte mich zurecht, dann steckte ich noch die paar Briefe der letzten Tage ein, denn er wollte ja alles wissen

was geschehen war. Dann nahm ich mir Mut und ging hin, klopfte an und meldete mich zur Stelle. Er schaute mich mit strengen Augen an, was er noch nie bei mir getan hatte und wollte meine Meldung hören. Im Stehen meldete ich den ganzen Vorgang, soweit ich noch wusste und legte ihm die Briefe von meinem Vater vor; erst dann bot er mir einen Stuhl an.

In aller Ruhe las er den Brief durch, erst dann ergriff er das Wort und sagte: „Bausch, ich kann Sie verstehen, dass Sie sich einen angesoffen haben und was Sie da alles angestellt haben, würde genügen in einer Strafkompagnie zu landen. Und wenn Sie was mit dem Mädchen vorhaben, dann wenn es dienstfrei ist und 2tens, wenn Sie nicht besoffen sind, verstanden?“ „Jawohl, Herr Oberleutnant.“ Dann las er auch noch den Brief von meinem Bruder Georges und der nahm nie ein Blatt vor den Mund, der schrieb alles frei von der Leber weg; er war sprachlos, als er alles gelesen hatte. Er gab mir die Briefe zurück und sagte: „Bausch, Sie wissen ja, dass ich Sie mag und weil Du so ehrlich zu mir bist und mir alles aus Luxemburg berichtetest, muß ich Dir auf die traurige Nachricht die Du von Deinem Vater erhalten hast leider noch eine traurige dazu mitteilen. In 2 Wochen geht es ab von hier und zwar nach Russland; was sagst du jetzt?“. Ich bekam kein Wort über die Lippen; das war der zweite Schlag an einem Tag. Dann füllte er 2 Gläser mit Wein, doch er rutschte fast nicht hinunter. Dann musste ich ihm versprechen, niemandem was von Russland zu sagen, denn „das wissen erst wir beide aus meiner Batterie, und das eine verspreche ich Dir, solange ich Dein Chef bin, kommst Du nicht nach vorne an die Front, Du bleibst beim Tross.“ Dann sagte er noch, „glaub mir ich wäre auch lieber zu Hause bei meiner Frau und meinen beiden Kindern.“

Mit einem Händedruck verabschiedete ich mich von ihm, denn es war eine sehr traurige Sitzung. Ich glaube, die ganze Nacht hatte ich kein Auge zugemacht, denn ich glaubte schon die russische Kälte zu spüren, denn wir machten uns ja schon dem Winter zu.

Nach 10 Tagen war es dann soweit und die Geschützstaffel vom ganzen Regiment wurde zuerst verladen, wo unser Chef und ich dazu gehörten. Ich fuhr als Fahrer vom Bock auf einem Wagen mit 2 Pferden, der Chef hatte all sein Zeug auf meinem Wagen verstaute. Ich musste in Genua auf dem Bahnhof warten bis alles verladen war, und es war schon nach 23 Uhr, als ich mit meinem Gespann allein zurück musste. Ich war froh, als ich den Weg durch die Stadt zurückfand, doch ich glaube, die Pferde fanden sich besser zurecht als ich.

So gegen $\frac{1}{2}$ 2 hielt das Gespann vor dem Tor des Schlachthofes, ich war unterwegs eingeschlafen, denn die Wache im Tor weckte mich auf. Ja, die Pferde fanden den Weg allein zurück; da sieht man, welchen Instinkt solche Tiere haben. Schon nach 4 Tagen packten wir auch und vorbei war es mit der schönen Zeit. Etliche Flaschen Wein gingen mit auf die Reise um den Kummer hinunter zu spülen.

Polen 1943

Nach ein paar Tagen waren wir in Polen. Hier wurde wieder ausgeladen, denn es war noch ein Manöver fällig bevor wir in Russland an die Front kamen. Ich ritt jeden Tag mit Pferden im Wald herum, damit die nicht steif wurden. Nach etwa 10 Tagen wurde es ernst und das Verladen ging schon wieder los und die letzte Etappe wurde in Angriff genommen. Wir landeten nach ein paar Tagen im Südabschnitt von Russland.

Russland 1943

Es war jetzt schon Ende Oktober und wir machten Bekanntschaft mit dem ersten Schnee und mit den Russen. In Dnjepropetrowsk wurden wir ausgeladen und nach einem 8 Stunden-Marsch wurde in einem russischen Dorf übernachtet. Wir lagen zu 6 Mann in demselben Raum, wo die Russen auch lagen; doch die lagen auf ihrem großen Kamin und wir auf dem Boden auf einer Decke. Ja, es war besser auf dem Boden, als draußen auf der nas-sen kalten Erde.

Am nächsten Tag mussten wir noch etwa 15 km weiter mit unserem Tross und die Geschützstellung etwa 20, wo wir in Stellung gingen. So lagen wir etwa 8 km von der russischen Front entfernt; es wurde nur dann und wann geballert, das nannten die Stellungskrieg. Die Geschütze wurden noch am selben Tag eingeschossen, so etliche Male zu den Russen hinüber, und der Ivan grüßte auch sofort zurück. Wir machten unsere Unterkünfte in Häusern die leer standen oder wo noch Platz war, denn ein großer Teil von den Bewohnern war mit den Russen zurückgegangen. In leerstehenden Ställen wurden unsere Pferde untergebracht. Ich kam beim Küchenpersonal unter und ich bekam die 2 Stangenpferde zugeteilt, ja die waren besser als die Vorderpferde, wo man immer im Sattel sitzen musste bei einem Marsch.

Die Russen flogen fast jeden Tag mit Aufklärungsflugzeugen über uns, um alles auszukundschaften. Wir nannten sie die Nähmaschinen. Eines Tages, genau gegen Mittag, legte der Russe uns eine Salve von schweren Brocken in unsere Trossstellung. Ich war etwa 12 Meter von unserer Feldküche entfernt, als die Geschosse durch die Luft heulten und schon lag ich flach hinter einem Misthaufen, als eine 15 cm Granate vor unserm Stall detonierte. Keiner wurde verletzt, ausser einem Pferd, das einen Splitter in den Bauch bekam. Es wurde sofort abgeschlachtet. Ja, da gab es einige Tage völlig Fleisch in der Gulaschsuppe, was ja gar nicht so schlecht war.

Wir lagen etwa 4 Wochen ziemlich ruhig hier, doch da kam der Befehl aus der Feuerstellung, dass der Ivan einen Angriff vorbereite und das meiste wurde sofort gepackt, denn die letzte Zeit war es so, wenn der Russe angriff, musste man ihn zum Stehen bekommen oder wir mussten zurück und dann meistens schnell. Am nächsten Morgen Punkt 7 Uhr donnerte er aus allen Rohren und unsere Armee leistete harten Widerstand, aber wir mussten uns doch leider planmäßig zurückziehen, etwa 50 km durch Dreck, Schnee und Schlamm. Ja so ein Rückmarsch hat es in sich, wir mussten öfters von den Strassen ins freie Feld, wenn der Ivan mit seinen Bomben mit dicken Brocken die Strasse belegte. Wir beim Tross

hatten hier die ersten Toten zu beklagen und etliche Verletzte, die ins Lazarett kamen. Am 3. Tag kamen deutsche Panzer angerollt und die konnten die Russen stoppen, so dass unsere Artillerie wieder in Stellung gehen konnte. Wir hatten 12 schwere Geschütze, aber unseres blieb zurück, das hatte der Ivan voll getroffen mit der ganzen Mannschaft.

Nun wurde wieder neu einquartiert, für wie lange konnte man nie wissen. Wir mussten Schützengräben ausheben, damit beim nächsten Rückmarsch die Infanterie etwas Sicherheit fand. Am 3. Tag, es war Anfang Dezember 1943, wurde ich zum Chef in die Feuerstellung gerufen. Am Mittag fuhr ich mit dem Essenwagen, wo 2 russische Pony angespannt waren, mit. Der Wagen musste über eine kleine Anhöhe hinüber, wo der russische Beobachtungsstand uns für einige Sekunden sehen konnte und der Fahrer, der jeden Tag die Strecke fuhr, rannte im Galopp die 50 Meter in eine Mulde, wo wir aus dem Blickfeld waren. Zweimal schoss er auf uns zu, aber ein paar hundert Meter zu weit. Ja, mit diesem Fahrer wollte ich nicht tauschen, denn er war ja jeden Tag in Gefahr.

Wir kamen gut in der Feuerstellung an und ich meldete mich beim Chef; er war froh, mich wiederzusehen, denn er war ja immer in der Feuerstellung. Er sprach mit mir über den Rückmarsch und ob ich mir Russland so vorgestellt habe. Ich konnte nur sagen, dass es schöner und ruhiger in Frankreich und Italien war, was er mir zustimmte. „Aber Bausch, jetzt muss ich leider mein Versprechen brechen, das ich Dir in Genua gegeben habe, ja ich habe eine Arbeit für Dich.“ Er ging mit mir vor die Tür und zeigte auf eine Anhöhe, ungefähr 800 Meter weg in die Infanteriestellung, dort müssten wir einen Beobachtungsstand bauen, und zwar nur in der Nacht.

Wir gingen wieder in seine Wohnung. Er war in einem netten Haus, wo eine Frau, so um die 40 Jahre, allein wohnte. Dann erklärte er mir, was ich zu tun hätte: „Sie bekommen sechs Weißrussen, alle in weißer Tarnkleidung, dass ihr im Schnee nicht auffallt. Abends gegen 7 Uhr geht ihr los, und ehe es hell wird, seid ihr zurück, doch

ihr müsst ganz vorsichtig sein, damit der Ivan nichts merkt.“ Als wir alles gut durchgesprochen hatten, fragte ich ihn, ob das nicht gefährlich sei mit 6 Russen allein dort hinzugehen. Er verneinte und sagte: „Das sind lauter Deserteure, die dürfen nie zurück, denn sie werden direkt von den Russen umgelegt.“

Am gleichen Abend zogen die 7 Englein los, sogar mit weißen Pickeln, Spaten und Schaufeln. Wir bekamen noch extra Verpflegung mit und auch Wodka, um uns aufzuwärmen. Ich war allein bewaffnet und es war mir unheimlich. Ein paar von den Russen waren schon einmal dabei, einen Beobachtungsstand zu bauen. Etwa schon 35 Meter vor dem Hügel wurde angefangen, einen Laufgraben herauszuwerfen, der Boden war etliche Zentimeter unter dem Schnee gefroren und der Anfang war schwierig. Die erste Nacht hatten wir etwa 15 Meter geschafft und der herausgeworfene Boden wurde wieder mit Schnee bedeckt und auch ein wenig in den Graben selbst, ja wir waren ganz vorsichtig.

In demselben Haus wo der Chef war, hatte ich mir mein Schlaflager zurecht gemacht und legte mich am frühen Morgen hin um zu schlafen, doch das gelang mir am ersten Tag nicht. Als der Chef auf den Beinen war und seinen Kaffee trank, stand ich auch auf und meldete ihm was wir geschafft haben. Dann trank ich auch etwas Kaffee und nachher legte ich mich wieder hin, bis zum Mittagessen. Nach dem Essen war ich allein in der Wohnung und ich schaute mich ein wenig um. Am Kamin hingen zwei Photos von 2 bildschönen Mädels, die ich bewunderte. Währenddem ich da stand, kam die Frau zur Tür herein auf mich zu und sagte: „Das sind meine 2 Töchter, 19 + 21 Jahre alt und beide sind in Sibirien zu Zwangsarbeit verurteilt, 5 + 10 Jahre.“ Die Frau fing an zu weinen und sagte: „Wir sind Ukrainer und sind nicht mit dem russischen Regime einverstanden und darum kamen sie fort.“ Also haben die Russen das Gleiche gemacht wie unsere deutschen Genossen.

... (Fortsetzung folgt)

43. Konveniat vun der Amicale Rogasen-Wollstein-Lüdden

Donneschdes den 14. Juli 2011 hu sech déi fréier Komeroden aus de Lagere Rogasen, Wollstein a Lüdden, déi den 12. an 13. Juli 1944 zwangsrekrutiert goufen, am Konviktsgaard (Résidence Grande-Duchesse Joséphine-Charlotte) getraff, fir sech un hiert Zesummesin viru 67 Joer ze erënneren.

A Präsenz vun der Madame Anne Brasseur gouf den Aperitif zervéiert, dee vum Konviktsgaard offréiert gin ass.

Bei engem gudde Mëttegiessen sin d'Erënnerungen un déi tragesch Ereegnesser vu 1944-1945 am Arbeitsdienst, an der Wehrmacht, un der Front an an der Gefaangenschaft opgefrëscht gin.

Fonny Friederich, Präsident



An eiser Serie, an där Zäitzeien hir tragesch Erlebnisser vun deemols Revue passéiere loossen, hei de Bericht vum Jos. ELCHEROTH, Joergank 1922, deen hien métt bis Enn de 90er Joeren op Wonsch vu senge Kanner verfaasst huet.

Den Här ELCHEROTH as zu Miersch gebuer a liewt haut am Pflegeheem zu Dikrech.

Erënnerungen un d'russesch Gefaangenschaft

Mee 1945

vum Jos. Elcheroth, Dikrech

Géint d'Enn vum zweete Weltkrich war dat preisescht Heerespionierbatailjoun 321, dat enger Infanterie-eenheet zougedeelt war, un der Mündung vun der Weichsel stationnéiert. Seng Missioun huet zu deer Zäit doranner bestan, blesséiert a gesond Zaldoten an och Zivilisten, dei op der Flucht virun de Sowjetarméien vu Pillau aus, laanscht d'Küst vun der Danzeger Bucht erofkoumen, mat enger Fär iwwer d'Weichsel ze setzen. Déi hun da versicht, d'Hallefinsel Hela ze erreechen, vu wou aus si mat Lazarett- a Krichsschëffer iwwer d'Ostsee no Weste bruecht gi sin. Iwwer de Land-

wee war dat deemols net méi méiglech, well d'Sowjets zu Berlin schon derbäi waren, d'Stad ze eruwieren.

Mir waren zu fënnf Letzebuurger bei desem Batailjoun gewiescht:

de Pierre Borschette vu Lëntgen

den Albert Heintz vu Rolleng bei Miersch

de Martin Hubert vu Biereng bei Miersch

de Marcel Oestreicher vu Beteburg

an ech, och vu Miersch.

Vun dene fënnf war ech deen eenzegen, deen a russesch Gefaangenschaft geroden as.

Den Albert Heintz wor an Urlaub gefuer an as net méi erëmmkomm. De Marcel Oestreicher as duurch en Akzident em d'Liewe komm, dat wor schon 1943 gewiescht. En Enneroffizier, dee sech ganz wichteg virkomm as, wollt demonstréieren, wéi een eng Minn kéint entschärfen. Hien huet mat engem Bajonett un der Minn gefumelt an déi as him dunn an der Hand explodéiert. Et gouf en etlech Doudeger, dobäi war och eise Komerod Marcel. De Pierre Borschette hat dobäi

eng ongeheier Chance. Hien hat de Schnapp a war jhust e puer Minutte virun der Explosioun vum Grupp fortgaang, fir sech e Nuesschnappech sichen ze goen. Dat huet him d'Liewe gerett. E Lothringer, dee sech Steiner geschriwwen huet, hat d'Gesicht voll Splitter krit. Een A wor verluer an dat anert hat och gelidden. Den Ënneroffizier war vun der Minn a Stecker gerappt gin. Ech war net bei deer Operatioun derbäi, well ech zu engem anere Grupp gehéiert hun. De Pierre Borschette as bei de Kommandant, de General Weis, fir de Rapport ordonneiert gin. Deen huet him dunn erlaabt, an Urlaub ze fueren. De Pierre huet vun der Geleënheet profitiert an as deseréiert. Du ware mir nach zu zwéin, de Martin Hubert, dee beim Batailljounstab war, an ech.

Ufank Mee haten d'Russen dunn och ganz Ostpreussen besat a wéi se ëmmer méi no bei äis koumen, si mir eng leschte Kéier mat eiser Fär iwuer d'Weichsel gefuer, fir och op d'Hallefinsel Hela ze goen. D'Färschëff as ower onglécklecherweis op eng Sandbank opgelaf an et huet e ganzen Dag gedauert bis mir vun der Fär erofkoumen. Am Hafen op Hela wor der Däiwel lass, alles huet versicht, nach op e Schëff se kommen, fir sech virun de Russen ze retten. D'Offizier vun eisem Batailljoun hu sech och all duurch d'Bascht gemaach. Ee vun hinnen huet misse bleiwen. Si hu Fixspéin gezunn an d'Lous as op en Hauptmann gefall. Deen an och e Schirrmeister, dat war e Feldwebel, déi hu misse bei der Mannschaft bleiwen. De ganze Stab as och mat op d'Schëff gaang, an dobäi wor jo de Martin Hubert, sou hat hien d'Chance, fir och mat fortzecommen. Äis aner huet kee gefrot, ob mir wellte matkommen. Déi Operatioun wor och net ongeféierlech, well d'Russen hun d'Schëffer um oppene Mier nach ëmmer mat Fliger ugegraff.

D'Russen hun dunn och Hela oui Tëschefall besat an äis gefaang geholl. Wéi schon esou dacks, si mir enger Paroli op de Laim gaang. Des Kéier huet et geheescht, déi Unitéiten, déi kapituliert hätten, kéime gläich heem. Mir hun dat gegleeft, soss hätte mir äis och méi drëm gekëmmert, fir fortzecommen.

Vun deem, wat an der Welt geschitt as, hu mir net vill matkritt. Mir sin dunn ower gewuer gin, datt den Hitler den 30. Abrél Selbstmord begaangen hätt an och, datt de Waffeställstand de 7. Mee signéiert an den 8. Mee proklaméiert gouf.

Et war och ëm déi Zäit, wéi e Russ mir meng Aarmbandauer geklaut huet. Ech hu verstan, hie wellt wëssen, wéi spéit et wir. Guttgleeweg hun ech hien op d'Auer kucke gelooss, dunn huet hie mir se ofgeholl.

Vun Hela si mir du fortkomm. Den éischten Deel vum Wee fir an d'Gefaangenelager hu mir missen zu Fouss zrëckleën. Bis Deutsch-Eylau an Ostpreisen si mir marschéiert. Well mir keng Päerd méi haten, hu mir d'Ween, op denen eis Tornestere an anert Gepäck geluede war, selwer missen zéien an drécken. Dat war eng uerg Strapatz. Zu Deutsch-Eylau sin zirka 60.000 Gefangener zesummekomm. Eis Kompanie – et ware nach knapp honnert Mann iwwregbliwwen – war mat der éischter eng, déi vun Deutsch-Eylau mat Véiwaggoën op Velikije Luki an d'Gefaangenelager gefouert gin as. Spéider sin ech gewuer gin, datt d'Lëtzebuenger, a wuel och d'Elsaß-Lothringer an aner Gefaangener, ausser den Däitschen, zu Deutsch-Eylau ausgesënnert goufen an direkt heem koumen. Do hat ech ausgesprache Pech, datt déi Aktioun eréischt ugefaang huet, wéi eis Unitéit scho fort war.

Velikije Luki as eng kleng Stad a läit nördlech vu Witebsk. D'Gefaangenelager luch op engem Hiwwel. Wéivill Baracken do waren, weess ech net méi ze soen, wéinegstens sechs, wann net méi. An all Barack luchen 150 Mann. An der Barack wou ech hikoum, ware nëmme polnesch Gefaangener. Ënner sech hu se polnesch geschwat, mat mir a mat den aneren hu se gebrachen däitsch geschwat. Wann ech net iren, waren se all aus Oberschlesien, déi ware jo och vun de Preisen als Volksdeutsche zwangsrekrutiert, gin, esou wéi mir och.

Ënne laanscht den Hiwwel, wourop d'Lager luch, as e Floss gelaf, dee Lowat genannt gouf. Aus dësem Floss hu mir d'Waasser geholl fir an d'Kichen. Et wor eng schéi Plo, fir dat Waasser de

Bierg erop ze schleefen, dat besonnesch am Wanter. Mir haten alt bis minus 36 Grad Keelt an d'Äis war nobäi e Meter déck, dann hate mir eis léif Méi, fir e Lach am Äis opzehalen, fir un d'Waasser ze kommen.

Fir ze hëtzen stungen an all Barack zwéin lewen, déi mat Leemzille gebaut waren. Doropper konnt jidderee kachen, wann en Holz hat, fir Feier ze maachen a wann en eppes hat fir an d'Gamelle, wat jo seelen de Fall war.

De Menu wor all Dag zimlech dee selwechten. Mueres e Gesëffs, dat se Téi genannt hun, an 200 Gramm knatschegt Brout. Mëttes 3/4 Liter Zopp an erëm 200 Gramm Brout. Et gouf dacks Fëschzopp. Déi beschte Stécker vum Fësch hun d'Russe fir sech gehal. Mam Rescht, de Sprengen, de Käpp an de Schwänz as dann eng Zapp gekacht gin. Owes erëm en halwe Liter Téi an 200 Gramm Brout. Heiandsdo gouf et e bëssen Zocker an och Tubak. Awer meeschtens hu mir eis Ratioun Tubak net krit, well d'Russe jo selwer och gefëmmt hun.

All Woch waren zwéin aner Gefaangener un der Rei fir d'Verflegung sichen ze goen an och fir d'Portiounen anzedeelen. Mir haten eng Wo, déi mir selwer gezwaft haten, an déi et erméglecht huet, d'Ratioune gerecht ze verdeelen, d'Broutgrimmelen, déi beim Schneiden iwwregbliwwe sin, ware fir d'Verdeler.

Am Lager wor och e kleng Weier, do hu mir eis Wäsch gemaach. Enges Dags hat ech mäin eenzegt Hiem gewäsch an ech hat et virun der Barack op e Poul gehaang, fir et ze drechnen. Wéi ech et du mei spéit wollt eranhuelen, war et fort, et hat een et geklaut. Sechs Wochen hat ech keen Hiem fir unzedoen. Dunn as op der Bretsch niewent menger e polnesche Komerod gestuerwen. Ech hun him säin Hiem ausgedoen, well hien huet jo keent méi gebraucht, an esou koum ech erëm zu engem Hiem. Op dat hun ech dunn ower besser opgepasst.

Als Toilette hate mir een „Donnerbalken“. Fir deen, deen net weess, wat een Donnerbalken as, well ech e kurz beschreiwen. Hannert de Baracken eng Kaul am Bueden, doriwwer eng hori-

zontal Staang op e puer Péil. Uewen-eriwwer e primitiven Daach, dat Ganzt ronderëm op. Do souzen se dann op der Staang, wéi d'Schmuebelen am Hierscht um Telefonsdrot. Et äs kee méi laang do setze bliwwen ewéi onbedengt néideg, besonnesch net am Wanter. D'Kaul huet ower ëmmer erëm missen eidel gemaacht gin, dat war d'Aarbecht vum Bannendengscht, Déi hun dann de Schmorri hannert de Baracken de Bierg erof lafe gelooss. Eng Saach dei weider kee Kommentar neideg huet.

Mir sin all Dag schaffe gaang. Am Ufank hun ech missen hëllef Schutt ewechsafen. Spéider koum ech op e Chantier, wou ech hu missen hëllef, eng nei Schoul opbauen. Mueres a mëttes wor ëmmer eng kleng Paus a mir hu vun dëser Zäit profitéiert, fir eppes lessbares ze organiséieren. Op en Hoër no hat ech bal fënnef Joër Zwangsaarbecht kritt. Dat koum esou: Et waren dräi Mann aus eise Lager fortgelaf an no deene gouf gesicht. De Polizist hat du mech mat zwéin aneren opgegraff, wéi mir amgang woren, an engem eidele Gromperesteck no Gromperen ze sichen, déi beim Eraushuelen leie blouwen. Hien huet ugeholl, mir wiren déi dräi, déi gesicht goufen an huet äis mat op de Bureau geholl. D'Saach koum virun e Geriicht.

Et huet sech séier erausgestallt, datt mir net déi dräi Gesichte wiren. Well si ower Schëlleger gebraucht hun,

goufe mir dunn ower verurteelt. Mir krute fënnef Deg Bau (Kittchen) an zeng Schléi mat engem Klöppel hannereriwwer. Well e Russ jo net gär eng Aarbecht mecht, déi och en anere maache kann, hu mir äis d'Schléi selwer mussen hannebäi gin. Nëmme de Leschte krut seng vum polnesche Lagerkommandant, an déi wore vill méi ferm. De Russen as et och heiansdo agefall, fir äis mëtten an der Nuecht op der Appellplaz untrieden ze loossen an ze zielen, ob mir nach all do wiren. Dat war natiirlech eng Saach, déi ni geklappt huet, a mir hun da laang Zäit missen do stoe bleiwen, wat besonnesch am Wanter ganz schro wor, well mir jo all nëmme hallef ugedoe waren.

Ech ka mech erënneren, datt ech een Dag mat op Gromperekommando war, mir hu misse Gromperen eraushuelen. Et war deen eenzegen Dag am Lager, wou ech mech richtig sat giess hat. Mëttes krut jiddereen eng Gamelle voll gequellte Gromperen fir direkt z'iessen an no der Aarbecht nach eng Kéier eng Gamelle voll, déi mir um Heemwee giess hun. Ech hat souvill Grompere giess, datt ech e fatzegen Duurchfall krut. Ech wor frou wéi d'Saach no e puer Deg erëm normal gin as.

Méng Gesondheet as ëmmer méi schappeng gin. Dunn hat ech op eemol Waasser an de Been. Dat kéim vum schlechte Kascht, sot den Dokter. Et wor en däitschen Dokter. Am Spaass

sot hien, ech sollt zéngtausend Rubel huelen an um schwaarze Maart Botter, Eër a Speck kafen an hien och net vergiessen. Hie sot du nach, esou laang de Kascht net besser wir, kënnt d'Gesondheet och net besser gin. Ech gouf du krankgeschriwwen a koum an de Bannendengscht. Do koum ech du bei déi Equipe, déi d'Toiletten huet misse botzen an d'Waasser aus dem Floss erbäizebréngen hat. Ech wor ganz schlecht drun, well ech, wéint dem Waasser an de Been, net gutt zu Fouss wor.

Géintiwwer eiser Barack wor d'Kichen. Et as mir opgefall, datt déi aus der Kiche mueres ëmmer Schanke virun d'Dir op e Koup geworf hun. Ech hu mir déi Saach emol ugekuckt an iwwerluegt, op do net eppes ze maache wir. Et kann ee mol ëmmer probéieren, duecht ech, an hu mir eng Parti Schanken, besonnesch Gelenker, geholl. Mat engem Beilen hun ech déi dann a kleng Stécker gehaën an ech hu se an enger Konservendous um Leemuewen am Waasser gekacht. Eng Grätz Salz koum nach derbäi, an ech hat eng Britzopp, wou vill méi Krällen drop geschwomme sin, wéi op der Kichen hirer. Duurch déi Zoppen as et mir erëm besser gaang an ech sin haut nach dervun iwwerzeegt, déi Zoppen hu vill derzou bäigedroen, datt ech erëm heem koum.

Eppes, dat vun de Gefaangene selwer bestrooft gouf, wor d'Stielen. Et

**Ausstellung im Memorial de la Déportation
Hollerich-Gare**

Victor KLEMPERER

Die geraubte Sprache

vom 30. September bis 18. November 2011

***Eine vom Centre Européen du Résistant Déporté (CERD) in Struthof geschaffene Ausstellung,
in Zusammenarbeit mit der National- und Universitätsbibliothek Straßburg***

sin der alt aus anere Baracke bei äis stiele komm; sin se erwëscht gin, dann as et hinne schlecht ergaang. Fir d'Stielen ze verhënnere, wor et am Beschten, et huet ee séng Ratioun direkt verziert. Deen een oder deen aneren huet alt mol eppes versuergt, fir spéider nach eppes ze hun. Déi eenzeg Plaz, wou hien et konnt hileën, wor e Briet, dat um Kappstéck vu sénger Brëtsch un der Mauer ugemaach wor. Do as et ower dacks geklaut gin oder d'Raten hun d'Halschecht dervu gefriess. Dat huet ower keen dovun ofgehal, fir de Rescht dach nach z'iessen.

All gudden Dag as ee gestuerwen. D'Läiche si plakeg ënner e Schapp geluegt gin an erëischt ewechgeholl gin, wann e Camion voll war. De Wanter waren se schankenhaart gefruer a si sin openee getässelt gin wéi Kouertestécker. Déi Krankheet, wou-

run déi meescht gestuerwe sin, wor den uerge Schësser, deen op däitsch Ruhr genannt gët. Doduerch, datt déi Gefaangen Honger haten, hu se alles giess, wat se nëmme konnte kréien. Et waren dacks ugefalten a verduerwe Saachen derbäi, an dann hu si des Krankheet kritt.

Uganks 1946 koum eng Delegatioun vu Moskau an d'Lager. Et wor eng Kommissioun, déi sech fir d'Auslänner, ausser déi Däitsch, intresséiert huet. Eenzel si mir virun des Kommissioun geruff gin a sin ausgefrot gin. Ënner anerem si mir no eisem Verméigen a wéivill Béischte mir doheem hätten, gefrot gin. Wéi ech gesot hun, ech wir Lëtzebuenger, huet den Dolmetscher gemengt, Lëtzebuerg wir an Däitschland. Eng Russin, déi zur Delegatioun gehéiert huet, an déi besser an der Géographie Bescheed woust, sot dem Dolmet-

scher, datt Lëtzebuerg e Land fir sech wir, an hie soll mech schwätze loossen. Do hat ech Chance, soss hätte se mech nach zréck an d'Lager geschéckt. Ech sin dunn och gewuer gin, datt nach e Lëtzebuenger am Lager wir. Ech hun deen och kennegeleiert, d'Emstänn hun ower net erlabt, datt mir äis méi dacks gesinn hun. Ech weess och säin Numm net méi. Aus anere Lageren sin dunn nach méi Auslänner an eist Lager bruecht gin, woubäi och nach Lëtzebuenger waren.

Enn Februar as dunn en Transport mat dësen Auslänner zesummegeallt gin a mir sin op den Heemwee geschéckt gin. Lues a lues as et nëmme virugaang. A verschidden Etappe si mir vu Lager zu Lager bruecht gin, ëmmer e bësse méi no bei d'Heemecht. Enn Abrël 1946 sin ech dunn endlech doheem ukomm.

IN PACE



**D'Amicale
Rogasen-Wollstein-Lüdden
vun den Enrôlés de Force**

trauert ëm hir Komeroden

Albert EIFES

Jean GEIMER

Jean-Pierre HENTZEN

Robert JEITZ

Joseph LEY

Ferdy MAYER

Aloyse SCHMIT

Joseph (Mario) WAGNER

Steh ich in finstrer Mitternacht

Steh' ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb?

Als ich zur Fahne fortgemusst
Hat sie so herzlich mich geküsst,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut;
Drum bin ich froh und wohlgenut;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe milden Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein
Und schickst Dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern'!

Doch wenn Du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst –
Sei ruhig! Bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieser Stund';
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk in Deinen Träumen mein!

Aus dem gleichnamigen Buch von Will Lentz († 2005)

Diekircher MNHM empfing Schenkung der „Amicale des anciens de Tambow“

Tambow – dieser russische Ort hat für viele ältere Menschen bis heute nichts an Schrecken und Bedeutung verloren, war es doch im dortigen Lager 188, wo auch 1.000 junge Luxemburger Zwangsrekrutierte Monate, ja Jahre, in Gefangenschaft verbrachten. 167 von ihnen sollten ihre Heimat nie wiedersehen und fanden ihre letzte Ruhestätte in der Nähe des Lagers im weiten Wald. Die letzten Überlebenden kamen erst 1948, also drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, zurück in ihre Heimat.

Im militärhistorischen Museum (MNHM) in Diekirch wurde eigens ein Ausstellungsraum zur Erinnerung an das Lager und die Luxemburger, die dort inhaftiert waren, eingerichtet. Zahlreiche Bilder, Schaukästen, Uten-

silien und Karten, und sogar eine maßstabgetreue Nachbildung des Inneren einer Baracke geben Aufschluss über das Lagerleben.

Mit der Überreichung einer originalen sowjetischen Uniform, die der Botschafter der Russischen Föderation, Alexander Shulgin, der „Amicale des anciens de Tambow“ im November 2010 geschenkt hatte, wird die Ausstellung im MNHM nun zusätzlich bereichert und aufgewertet.

Anlässlich einer sympathischen kleinen Feier war es Colonel Guy Lentz, Verwaltungsratspräsident der „Diekircher Geschichtsfrönn“, letzten Februar denn auch eine Freude, diese historisch wertvolle Uniform, die ihren Platz im Rahmen der kommenden Umbauarbeiten in einer Glasvitrine vor dem Saal

„Tambow“ finden soll, entgegenzunehmen und sich für die noble Geste der Tambower zu bedanken.

Der Präsident der „Amicale des anciens de Tambow“, Gaston Junck, zeigte sich erfreut, dass die Uniform, auf die sie sehr lange gewartet hätten, nun einen würdigen Platz gefunden habe. Des Weiteren erwähnte Junck, dass anlässlich eines kürzlichen Treffens zwischen Premierminister Jean-Claude Juncker und dem russischen Präsidenten Medwedew beschlossen wurde, in Tambow ein von einem Luxemburger Künstler geschaffenes Monument als Erinnerung an alle jungen Luxemburger, die ihre Heimat nie wiedersahen, zu errichten.

LW/ArWa



Foto: Armand Wagner

Agenda

- 25. September 2011** Journée commémorative an der Stad
2. Oktober 2011 Journée de Commémoration Nationale
2. Oktober 2011 Journée commémorative vun der Sektioun Rammerech zu Pärel
5. November 2011 Journée vun den Tambower

Sommaire

Programme Journée commémorative	2
Geschichts- und Erinnerungsarbeit in Luxemburg	2
50. Nationalkongress der Zwangsrekrutierten in Beckerich	4
D'Grande-Duchesse Charlotte an d'Enrôlés de Force	8
Meine Jugendjahre 1940-1945 / Jos. Bausch (Teil 5)	12
43. Konveniat vun der Amicale Rogasen-Wollstein-Lüdden	15
Erënnerungen un d'russesch Gefaangenschaft / Jos. Elcheroth	15
In Pace	18
Steh ich in finstrer Mitternacht / Will Lentz	18
Schenkung der „Amicale des anciens de Tambow“ an Diekircher MNHM	19

Redaktiounsschluss fir déi nächst Nummer ass den 1. Dezember 2011

Comité Directeur pour le Souvenir de l'Enrôlement Forcé
3A, rue de la Déportation, L-1415 Luxembourg
Tél. 247-88189, fax 24 87 30 53, e-mail secretaire@cdsef.etat.lu

Fédération des Enrôlés de Force, Association sans but lucratif
c/o **Michel Ury**, Secrétaire général, B.P. 22, L-9901 Troisvierges
Tél. 691 24 16 20, fax 26 90 80 51 – email: mich@ury.lu
CCPL: IBAN LU78 1111 0313 2995 0000

Rédaction du bulletin «Les Sacrifiés»: c/o **François Jacques**
1A, rue de Kirchberg, L-1858 Luxembourg, tél. (691) 48 06 76

Distribution du bulletin «Les Sacrifiés»: **Chantal Gansen**
2B, rue des Champs, L-8285 Kehlen, tél. 26 10 26 51

Service social aux Enrôlés de Force: c/o **Danielle Wenzel**
64, rue Belair, L-3820 Schifflange, tél. 621 18 64 11

Amicale des Anciens de Tambow
c/o **Léon Weis**, 14, rue du X Octobre, L-7243 Bereldange, tél. 33 86 35
CCPL: IBAN LU75 1111 0240 0748 0000

Association des survivants des Enrôlés de Force, Association sans but lucratif
3A, rue de la Déportation, L-1415 Luxembourg, tél. Mélanie Flammang 48 16 76

Impression: CTIE – Division Imprimés et Fournitures de bureau